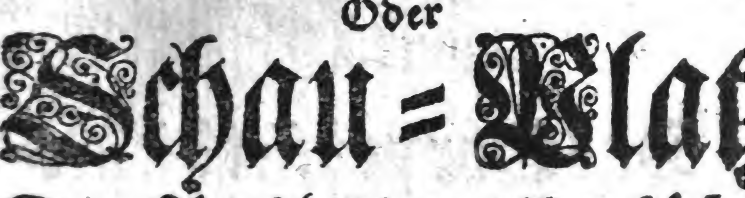
THEATRUM
Malorum Mulierum,
Oder



Der Boßheiten aller böse

und Regier-süchtigen Weiber

über ihre Männer/

Von Eva an biß Socrate

Entsprossener Xantippe/ und

ihre bösen Nachfolgerin.

Treufleißig colleg. und beschrieben/

Im Jahr/ da die Männer gut/ un

die Weiber waren böse.

Nebst etl. wenigen Recepten/ böse Weib

gut zu machen.

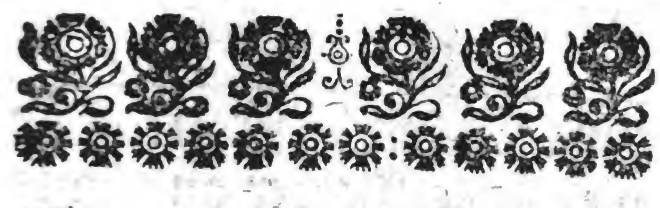
Von dem/ der die Warheit

Fein Rein Schreibet.

Hunßfeld/

Verlegts Carl Kalte-Schahl.

Das Ohr prüffet die Re-
de / und der Mund schme-
ket die Speise / last uns ein
Urtheil erwehlen / das wir
rkennen unter uns / was
ut sey. Job. 4. v. 3.



Geneigter Leser!

MEine vorhabende Arbeit bestehet meistentheils dem günstigẽ Leser deutlich zu zeigen/ daß die Frömsten Männer allezeit die Bösten Weiber haben. Zum Theil aus selbst eigener Erfahrung / oder so mir sonst von guten Freunden communiciret worden; und ich dieses auch als eine Reise-Beschreibung vorstellen will: Als der Teuffel

 um

um die Welt reisete/ traff er viele böse Weiber an/ (wie ich denn auch heute zu Tage noch selbst viele angetroffen habe/) er sich aber an keiner vergreiffen wolte/ nemlich mit Schärffe/ sondern ließ sie allezeit als ein gutes Werckzeug seiner Hände ruhig sitzen/ ohne daß er sie antastete; sondern verleitete sie zu allen Bösen/ und überredt sie/ daß ihre Mäñer allezeit thun müsten/ was sie haben wolten. Und das thut er als ein Vater der Lügen; Er sich auch gleich von Anfang der Welt bemühet/ sie

sie auf allerhand Art zu be-
trügen und zu verführen/
wie an Eva unser aller Mut-
ter bekant/ daß er nicht eher
geruhet/ biß er sie in seine
Leit-Stricke bekommen/ da
sie denn gleich sehen ließ/ als
sie in den Apffel des Verder-
bens gebissen/ daß sie das
Regiment hätte/ und Adam
wider seinen Willen davon
essen muste/ wenn er nicht
alles Ungemach von ihr auf
den Halß haben wolte! Und
hat hie ein berühmter Chro-
nologus nicht unrecht ge-
schrieben/ oder geantwor-
tet/ da es einen Streit gese-

tzet

ßet/welches die älteste Mo-
narchie oder Regierung sey.
Wenn er spricht; Eine Frau
sey so fromm als sie wolle/so
unterstehet sie sich solcher
gestalt das Regiment zu
führen. Und mag ich wol
sagen/daß das Weiber-Re-
giment die älteste Monar-
chie oder Regierung sey.
Denn sie im Paradieß be-
reit ihren Anfang genom-
men hat. Wann Teutsch-
land sonst von keiner Plage
wisse so wäre diese mehr
als zu groß/daß die meisten
und zwar Frömsten Män-
ner darinnen sich von ihren
Wei-

Weibern müssen regieren lassen.

Wie gieng es Hiob/von dem es auch heissen kan. Hiob ein Mann nach dem Hertzen GOttes/ welcher GOtt fürchtete/und lebete schlecht und recht/GOtt aber züchtigte ihn/und schickte ihm viel Creutz zu/ und betrübte seine Seele biß in Todt/ er aber auch gleich Sorge vor ihm trug/daß er ihm nicht mehr aufflegete als er ertragen konte/ darum ließ er ihm sein Weib/ welches zwar an seinem Leibe ein nagender Wurm und

leidiger Tröster wahr. Denn sie wolte ihn von GOtt abtrünnig machen; that ihm viel Schmach und Leyd an.

Fragstu aber / warum doch GOtt ihm alles genommen / nemlich alle seine S. R. O. E. und ließ ihm sein boßhafftiges Weib. Antw. Zum 1.) GOtt hat Hiob lieb / darum ließ er ihm sein Weib / denn hätte er ihm sein Weib genommen / so wär sie doppelt wieder kommen / denn GOtt gab Hiob alles gedoppelt wieder / nemlich vor 7000. Schaffe 14000. vor 3000. Cameel

meel 6000. vor 500. fach Ochsen und 500 Esel 1000. und kriegte 7. Söhne und 3. Töchter ꝛc. und das wuste GOtt alles vorher/ darum wolte er ihm sein Weib nicht nehmen.

Wie es auch denn mit Recht heissen mag: Hiob hatte grosses Reichthum/ und als er um alles kam/ war es wunder/ daß der Him̃el ihm das böse Weib nicht nahm. Doch der Himmel meynt es gut/ hätte er ihm die Frau genommen/ wäre sie an den Gütern gleich auch gedoppelt wieder kommen. Daß

aß dir/ gerechter Job/ dein bö
ses Weib verbliebe;

a Kind und Guth verdarb: ge-
schah aus lauter Liebe.

enn als GOtt den Verlust ge-
doppelt wieder wieß/

a sahst du/ warum er die Frau
dir leben ließ.

as Schicksaal Hiob in Creutze
gewogen/

rum gab es gedoppelt/ so viel
es entzogen/

o ließ ihm auch seine Xantippe
bey Leben/

nd zweene vor eine nicht wie-
der zu geben/

ab kam um Schaff und Rin-
der/

auß/ Hoff und alle Kinder/

uth und gesunden Leib:

Doch

Doch GOtt wols einfach kräncken/
Und doppelt wieder schencken/
Drum ließ er ihm sein böses Weib.

Andern Theils auch/weil sie der böse Feind als ein sonderliches Instrument/ Hiobs Plagen zu vergrössern nöthig hatte/ drittens auch/ weil er wuste/ daß Hiob ein frommer Mañ war; Denn ihn GOtt selbst das Zeugniß gab; muste er ein böses Weib haben/ dieses aber allezeit sein Trost war; Wem GOtt lieb hat/ den züchtigs er; und er Conse-

qvens ein böses Weib haben muste/ da es denn auch wol heissen konte; wie weiß doch der Teuffel das Böse so genau/ den Hiob nahm er alles und ließ ihm seine Frau;

Wem solte unbekant seyn/ welcher Gestalt der weise und fromme Heyde Socrates/ mit einem überaus bösen/ lasterhafften und durchtriebener Schalckheit begabten Weibe ist beseeligt gewesen/ die geheissen Xantippe / welche mit gutem Fug eine rechte Angstippe konte genennet werden / auch der wahre Ausbund aller

aller bösen Weiber war. Und ist sonderlich unter ihren Boßheiten dieses das Bekanteste / daß / als sie auf eine Zeit um einer geringen Ursache willen hefftig auf ihren Mann / den Socraten / gestürmet / und weil er solches alles aus einer sonderlichen ihm angebornen Gedult willig ertragen / auch sich deswegen auf einen Stein vor sein Hauß nieder gesetzet / sie aber hingegen ihre eingepflantzte Boßheit an ihrem Mann anders auszuüben nicht vermochte / ist sie endlich

hinauf in das Schlaff-Ge-
mach gestiegen / und ihren
Mann / den Socraten / mit
der Madul über den Kopff
durch das Fenster gegossen /
welchen ausgeübten Frevel
seines boshafften Weibes
Socrates mit einer solchen
Gedult ertragen / daß er
mit lächelndem Munde ge-
saget: ich habe wohl ge-
meynt / dergleichen Platz-
Regen werde auf ein so
groß Donner-Wetter er-
folgen. Es ist zwar die al-
te böse Xantippe oder Ang-
stippe gestorben / auch ver-
faulet: aber sie hat unzeh-
lich

lich viel Kind und Kindes-Kinder hinterlassen/und ich weiß gewiß/ es wünscht mancher Mann/ daß sein Weib wäre/wo ihre Mutter die alte Xantippe ist. Derer Kind und Kindes-Kinder/ wir in diesem Tractätlein zur Gnüge antreffen werden.

Weil denn Art nicht von Art läst/und ob gleich Xantippe gestorben/ so hat sie doch noch vor ihrem Tode ein sonderliches Gerecke hinterlassen/wie man sonst pflegt zu sagen. Es ist ein recht Kräten-Gerecke/ wel-

ches ein purer Gifft ist/und
wenn schön Wetter und die
Sonne drauff scheinet/lau-
ter Kräuter draus werden/
also auch L. G. wenn sich
der Mann nur ein klein we-
nig gütig zeiget/und die
Sonne der Liebe in seinen
Hertzen aufgehen läst/ so
heben sie alsbald aus den
Schlam̃ hervor zu krichen/
daß sie ihre Merckmahle
der Untugend sehen lassen.

Die mancherley Arten
verdammter Boßheit der
Weiber wirstu im fleißigen
Durchlesen gar genau mer-
cken können / aber das alle
ihre

ihre durchtriebene Schalck-
heit / teuffelische Boßheit
und ihr ruchloser Sinn zur
Gnüge und ohn einigen
Mangel soltedarein zu fin-
den seyn / ist numüglich ge-
wesen zumahl ihre List und
boßhaffte Verschlagenheit
unergründlich ; Wie auch
Syrach in seinem Hauß-
und Zucht-Spiegel am
25. und 26. Cap. sich
als einen andern Apelles/
selbige mit lebendigen Far-
ben abzuconterfayen be-
mühet hat. Ingleichen
auch Salomo in seinen
Sprüchen / am 10. und 21.
Cap.

Cap. und weiß eine derglei-
chen Angstippe ihre Bos-
heit gegen ihren Frommen
Mann auf keinerley Weise
sonst auszulassen / so muß
eher das Psalter-Buch / der
Calender / oder ein Gebet-
Buch das Werckzeug seyn /
dadurch sie eine verdammli-
che Bosheit auszuüben ge-
dencket / denn weil der Mañ
nicht allezeit ein Adam / ein
Hiob / ein Socrates oder
sonst dergleichen geduldiger
und Frommer Mañ ist / der
seines bösen Weibes Leicht-
fertigkeit vertragen kan /
weniger verstatten will /
wel-

welches auch ein Frommer Mann nicht schuldig zu leiden/ sie aber ihm sonst nicht nach ihrem Wunsch aufpaucken kan/ muß eher eine Zeile in dem Psalter-Buch/ oder Calender mit der Dinten-Feder unterstrichen/oder mit einen Zeichen bemercket seyn/ ungeachtet ein Puckel Schläge/ oder ein halbdutzend Maulschellen zum Recompens darauf erfolgen solten.

Ich gebe hiermit allen Frommen Männern im Nahmen meiner/ wider alles solennissime zu protestiren

ren/ soferne eine Angstip-
pe sich wider dieses ausge-
gangenen Tractätlein se-
tzen wolte. Drum ihr lie-
bes Frauenzimmer nehmet
euch bey leibe der Sache
nicht an/ damit ihr nicht
vor Böse ausgeschrien
werdet. Solte aber eine
sich in diesem Spiegel er-
blicken/ so gehe sie sogleich
nicht hinweg/ daß sie nicht
die Mackel erst aus ihren
Angesicht abwaschen solte;
Ich habe den bösen Wei-
bern den Spiegel vorge-
stellet/ eine jede sehe ja/ ja
fein fleißig hinein/ und so
sie

sie nur unvermerckt noch ein und andere Boßheit an ihr verspühret / kan sie dennoch ohne mein Vorbewust solche gar wol abschaffen; denn ihr schädlichen / schändlichen und verdammlichen Angstippen / die ihr spühret / daß Xantippe eine Mutter gewesen / ich rathe euch / daß ihr bey Zeiten besser und frömmer werdet / wolt ihr anders den frommen GOtt nicht erzürnen / und die vor GOttes Angesicht eurem Ehemann versprochene Treue / Frömmigkeit und Gehorsam brechen / eure und eures Mannes Untergang helffen befördern / euren Mann und euch selbst vor jederman schimpffen / und endlich euch so wohl zeitliche als ewige

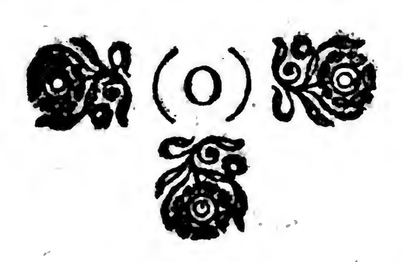
ewige Straffe dadurch auf den Halß ziehet. Bessert euch und lebet wohl.

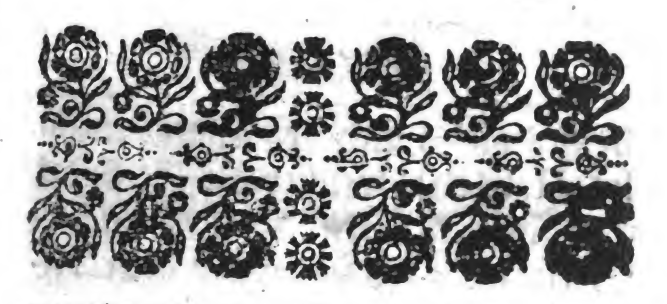
Hunsfeld.

Im Jahr da die Männer gut und die Weiber böse waren.

Und man in der Christlichen Kirchen sang.

Bey einem bösen Weib ist fürwar grosse Noht/
Dafür behüt uns all / O lieber HErre GOtt.





Anfang der seltsamen Reise-Begebenheiten.

Nunmehro hatte der alte Lanargo mit seines verliebten Amyenze den festen Schluß gemacht/ ihr eintziger Sohn Triban solte noch vor ihren Ende und Absterben die Welt durch etliche Länder durchreisen/ damit er auch vollends in diesem Stück zu seiner Vollkommenheit gelangen/ und nach der alten Eltern Abschied ihre verlassenen Güter mit desto bessern Succeß und Fortsetzung besitzen möchte. Deßwegen sie auch alle Anstalt zu bevorstehender Reise anschafften/und wur-

de aus vielen und vor andern erwehlet / Habacht, welcher die Stelle des Hoffmeisters vertreten solte / mit dem Versprechen / so fern er mit ihren Triban die Reise glücklich vollführe / und darauf ihn in allen unterweisen würde / er ausser dem / was ihm Monatl. an 20. Rthl Salarium Geld / freye Zehrung / zum Auszug ein / seinen Stand gemäß / anständig Kleid / ein gut Pferd / und was mehr nöthig / alles frey / 1000. Rthl. zum Recomp. und erste verledigte Hoffraths = Stelle bekommen solte. Darzu sich auch Habacht willig erklärete / uñ seinen Fleiß / Treu / und Auffsicht sich höchst angelegen zu seyn mit einem scharffen Eyde versprach / der Tag des Abzuges war vorhanden / morgens soll unser Triban fortreisen / ihm wurde zum Secretario gegeben Gleichviel, und nachdem man auf heute den Valet-Schmauß in Beyseyn der nächsten Freunde und besten Bekandten in Fröligkeit vollendet / uñ die starcken Gesundsheit = Räu-

sche

sche am folgenden Morgen ausge-
schlaffen hatte / zog Triban mit
Habachten und dem Secret. Gleich-
viel, auch noch nebst einen Reitknecht
die Strassen fort / und weil die Ab-
schieds-Zähren in den Glückwünschen
sich allzusehr verdoppelten / kunte man
dazumahl mehr nicht vernehmen / als
daß die alte Amyenza zu ihren Tri-
ban sagte / mein Sohn / reise glücklich /
nimm alles wohl in acht / komme frisch
und gesund wieder / alsdenn wollen
wir dir all unser Vermögen überge-
ben auch eine Frau helffen heyrathen:
Die häuffig-fallenden Zähren der
Glückwünschung verursachten / daß
Triban nicht säumete / sondern seinen
Abschied desto mehr beschleunigte:
Also fort ihren Herren / allons, es
muß doch einmahl geschieden seyn /
adjeu! Lebet alle wol. Mit was vor
Hertzen aber Triban solche Worte
ausgestossen / ist leicht zu erachten.
Und das war ein guter Trost / sprach
Gleichviel / Herr Triban und Mons.

 Hab-

Habacht haben eine gute Hoffnung/ so wir diese bevorstehende Reise glücklich vollenden. Was ist aber mein Recompens. Triban? als welcher mit seinem Pferde galloppirte/ weiß nicht/ ob die Zähren und Schmertzen zu vertreiben/ oder aus Freude/ weil er ins künfftige sein eigener Herr werden / und aus seiner bösen Mutter Händen einmahl kommen solte/ hatte auf Gleichviels Rede so genau nicht gemercket/ deßwegen musten sie von ihm dißmahl unbeantwortet bleiben. Aber/sprach Habacht, ist denn die andächtige Amyenze so böse? Was? antwortete Gleichviel, solte sie nicht böse seyn/ich glaube/ der Teuffel in der Hölle ist nicht so arg/ als das alte Rabenaaß ist. Aha/ Gleichviel, das war zuviel geredet/ versetzte Habacht, monſ. Habacht verzeihe mir/ antwortete Gleichviel, es ist mir halter so entfahren/ ich muß selbst gestehen/ es war ein wenig zu grob; Aber solte der Herr nur ein Viertelstündgen um ihr

seyn/

seyn ich wüste nicht / was er sich dafür zu wünschen verlangen solte. Hiermit gab Habacht seinen Pferde die Sporn / Gleichviel und der Reitknecht folgeten / und als Habacht Triban hatte eingeholet / allon, sprach Habacht, wie stehets Herr Triban, ist die Mutter bald vergessen / er muß sich nicht grämen und härmen / mit GOtt und dem Glücke wollen wir nach vollbrachter Reise alles glücklich wieder antreffen? Was grämen / sprach Triban, warum soll ich mich grämen; Ich dancke GOtt / daß ich einmahl frey bin / ich hätte dennoch nicht immer können zu Hause liegen / wo anders ein rechtschaffener Cavallier einmahl aus mir werden soll. Es ist freylich also / antwortete Habacht, gab auch hierauf unsern Triban allerhand Lehren / welche ihm auf bevorstehender Reise am nöthigsten zu seyn schienen. Und also ward die erste Tag-Reise glücklich zurücke geleget / und kam die Compagnie auf den Abend sehr müde /

de / nicht so wohl von der Reise / als mehr von den nächtigen Sauffen / in dem Wirthshause an.

Erste Fortsetzung.

Discours von der Vielheit der Kranckheiten der bösen Weiber / und wie solche zu couriren.

DEr Wirth war ein höfflicher Mann / und so viel man aus seinen hernach geführten Discoursen vernehmen kunte / ein Literatus aber / weil er auf den Promotions- und Conditions-Meere eine lange Zeit mit contraren Winde gefahren / hatte er sich endlich an diese Wirthin gemacht / und sie als Wittwe mit 6. Kindern geheyrathet. Seine Persohn præsentirte er zur Gnüge / so wohl mit angenehmen Discoursen / als auch mit fleißiger Aufwartung. Sein Weib hingegen gruntzelte und murrete in

dem

dem Hause herum / er aber ließ sich nichts anfechten / und auch die Gesellschafft achtete ihr Summen und Brummen ein weniges. Die Abendmahlzeit ward in aller Ergötzligkeit und mit mancherley anmuthigen Discoursen vollbracht / und als die Schlaffzeit herbey rückete / wurden sie zusammen in ein Schlaff-Gemach gewiesen / kaum hatten sie sich ausgekleidet / als unten im Hause ein Gezanck und groß Getümmel sich erhobe / so gut / daß es auch à Verbis ad Verbera war gekommen: Gleichviel eröffnete die Kammerthüre / und dessen gefolgten die andern / um den Handel zu vernehmen: Was / schrye die Wirthin / du Ertzvogel / du Sauffteuffel / du Tobacks-Bruder / du Thu nicht gut / du Lumpenhund / du Bettler / soll diß mein Lohn seyn / daß ich dich ernehre / hätte ich dich Bärenheuter nur lassen immer hin ziehen / so lägst du mir nicht da über dem Halse / und hilffest mir alles verthun /

da hat der Flegel gesessen/und hat mit gesoffen/ morgen wirds heissen/ bezahle auch mit; Du kahler nackigter Hund/ wovon wilstu bezahlen/ auf solche Weise werde ich mit meiner Bierzeche schön zu rechte kommen/ sauff/ daß du sauffest. Indem sie also stunden/ und dem Getümmel zuhöreten/ kam jemand mit einem Licht die Treppen hinauf geschlichen/ sie traten allesammt zurücke/ in die Kammer/ hinter die Thüre/ und wurde Triban durch ein Astloch gewahr/ daß es der Herr Wirth selbst war/ welcher in einer Kammer neben sie sich schlaffen legte/ Triban und Gleichviel hätten gerne von dieser Action eine Conferenz untereinander gehalten/ aber stille/ sagte Herr Habacht, verspareꞇs biß auf den andern Tag/ der Wirth liegt uns zu nahe/ machet dem armen Teuffel nicht noch mehr Kümmerniß/ er hat ohne diß seine liebe Noth/und ist mit dem grösten geschlagen. Am Morgen ließ sich der Wirth

im

im geringsten nicht sehen / und wiewohl Herr Triban sehr nach ihm fragte / bekam er allezeit zur Antwort / er würde alsbald kommen. Aber solch kommen wurde so lange / biß nach eingenommenen Frühstücke Gleichviel die Frau Wirthin contentiret / und sie ihres Weges fortzogen waren / war das nicht ein fromm Weibgen / ja wohl antwortete Habacht. Es ist schade um den Mann / daß er einen solchen argen Teuffel haben soll. Gleichviel sprach / die Boßheit wolt ich ihr bald vertreiben. Aber auf was Art; fragte Triban, und er / Gleichviel würde nicht so wohl ein reicher / als mehr ein berühmter Mann werden / wenn er böse Weiber könte froм machen / auch dürffte um seinet willen mancher Mord und Todtschag entstehen / indem ihn bald dieser / bald jener / ja immer so einer vor den andern wolte gebrauchen. Ich mercke wohl / fuhr Habacht fort / was Gleichviel vor eine Cur meynet. Aber traun

mit Schlägen ist es nicht allezeit ausgerichtet / die Cur schlägt nicht bey allen an ; Böse Weiber fromm zu machen / erfodert eine andere Kunst. Ehe man eine Cur will vornehmen / muß man zuförderst die Kranckheit an ihr selbst / und deren Ursprung erkundigen / hernach die mancherley Zufälle / so sich je und allezeit dabey ereignen ; Die Boßheit der Weiber kan ich nicht anders vergleichen / als dem Fieber / und wie die Herrn Medici des Fiebers Ursprung / bald dieser / bald jener / bald aber einer andern Ursache zuschreiben / auch zwantzigerley Arten der Fieber zehlen / also entstehet die Boßheit der Weiber aus tausenderley Ursachen / und ist die Art derselben unzehlich. Wie aber ein Medicus die mancherley Arten der Fiebe nicht mit einerley Artzeney curiren kan ; so ist auch unmöglich / daß die unzehlige Arten der Boßheit der Weiber allein mit Schlägen kan vertrieben und ausgejaget werden. Er Gleichviel

lerne

lerne nur erst die Kranckheit / und den Ursprung erkennen / ehe er von der Cur reden will / wird er auf dieser Reise der Weiber Humor, und der Männer Gedult recht betrachten / was gilts / er wird endlich selbst bekennen / und gestehen so mancherley Art der Kranckheit / so mancherley die Cur. Ist aber diß nicht eine Schande / sprach Gleichviel, daß die Hexe dem guten Mann den bissen Brodt / und einen Suff / so offt vorwirfft / ich wolte ihr das Maul stopffen / daß sie wohl schweigen solte; Triban sprach / es ist wohl an dem / aber das ist sich zu verwundern / daß ein Mann / der doch wohl in der Welt fortkommen könte / um ein bißgen eitler und verdrießlicher Nahrung willen sich an eine solche alte Schaballe henget / und um einen eintzigen Trunck Bieres willen sich ihr zum ewigen Sclaven machet. Habacht der Hoffmeister / gab sein Wort auch darzu / und sprach / ihr Herren redet von Sachen / die keiner

verstehet: Es ist freylich an dem/daß sich der Wirth hätte besser sollen vorsehen/aber es heist mit ihm/uxorem dux?, libertatem vendidi, was will er nun machen/er hat dem Weibe zuerst den Zügel zu lang gelassen/ nun läst sie sich schwerlich bändigen/oder wieder zahm machen.

Andere Fortsetzung.

Der von seiner Frau gescholtene Windel-Wascher und Kinder-Wieger.

In solchen Discoursen rückte der Mittag heran/ dahero die Compagnie in dem nächst vor ihm liegengenden Wirthshause einkehreten/ als sie in die Stube kamen / stund der Mann an der Wiege / wiegete mit einem Beine das Kind / und in dem vor sich stehenden Fäßgen wusche er die Windeln ; Gleichviel sahe Habachten mit grosser Verwunderung

rung an / so gar / daß sie auch den Anspruch darüber vergassen / der Wirth / als er die eingetretenen Gäste so unvermerckt sahe / erschrack er von Hertzen / ließ den Fuß von der Wiegen fahren / zoge die Hände aus dem Wasser / trocknete sie an dem Schnupftuche ab / gabe jedem die Hand / hieß sie willkommen / und entschuldigte sich mit dem / daß er die Hände in dem warmen Wasser abgewaschen. Sie hättens auch dem guten Mann zu Gefallen geglaubet / wofern nicht das Kind in der Wiegen jämmerlich zu schreyen angefangen / und die Frau wie ein Teuffel mit Fluchen und Schelten zur Stuben hinein gefahren wäre; du Bärenheuter / sprach sie / hörestu nicht das Kind schreyen / kanst du nicht das Kind wiegen / soll das Wasser auf den Windeln kalt werden / wie kan der Dreck heraus gehen. Wie das Weib zur Stuben-Thür einrasete / ist mit Dinte nicht zu beschreiben. Glück zu / Glück zu / sprach Habacht

zu der Wirthin / nicht so zornig Frau Wirthin / nicht so zornig / das Weib erschrack / lieff zur Stuben-Thür hinaus / und hat sie keiner von der Compagnie wieder mit Augen gesehen. Triban fragte den Wirth / auf wem doch die Frau Wirthin so eifrig gescholten; Der Wirth erröthete / jedoch / damit solcher Schimpff nicht auf ihn sitzen bliebe / sprach er / mein Sohn soll wiegen / so läufft der Bärenheuter auf der Gassen herum: Und wäre endlich die Lügen zu glauben gewesen / wofern sich der Knabe nur einen Augenblick hätte sehen lassen. Indem forderte Triban das Mittags-Mahl / nach Geniessung desselben zogen sie ihres Weges fort. Das war eine lustige Comœdie, sprach Triban, und sollen wir denn allezeit solche Comœdien auf unsere Reise spielen sehen / fragte er ferner den Hoffmeister / Habacht gab zur Antwort: Es ist das Absehen unser Reise eben nicht darauf gerichtet / sondern warum wir

aus-

ausgereiset seynd / ist die vornehmste Ursach / so wohl die Länder und Städte nach ihren Gebäuen und Landes-Arten zu betrachten / als auch und vornehmlich ihre Landes-Gebräuche und Sitten zu consideriren / auch was etwan in ein oder andern Stadt und Land notabel zu observiren. Jedoch / solte ja eine oder ander dergleichen Comœdien mit untergespielet werden / so wollen wir sie dennoch nicht überhin betrachten / zumahl ihm Herr Triban seine Frau Mutter / nach seiner glücklichen Wieder-Ankunft ein reich und fromm Weib heyrathen zu helffen versprochen: So kan er und mag alsdann aus der Vielheit der Weiber / deren wir auf dieser Reise gnung antreffen werden / ingleichen aus ihren Sinn und Gemüthe / zur Gnüge schliessen lernen / welches ein böses Weib / welche hingegen fromm / damit er auch eine rechte Fromme einmahl bekommen möge. Behüte mich GOtt für einen solchen Teuffel / sprach

Tri-

Triban. Indem sie nun fort reiseten/ fiel noch ein un anderer Discours vor/ und sonderlich befahl Habacht dem Gleichviel dergleichen Action fleißig zu registiren/ so könte er inskünfftige seine Curen besser anstellen/ vielleicht dürffte er noch ein reicher und weit-beruffener Mann dadurch werden. Gleichviel versatzte hingegen/ dem Befehl des Herrn Hoffmeisters wolle er zwar hierinne nachkommen/ daß er dergleichen possirliche Actiones gar genau observiren auch registriren wolle/aber das er einmahl Profession von dergleichen Curen machen solte/ glaube er schwerlich/ indem er andere wüste / die dergleichen schon hätten practiciren wollen/ aber weil sie bey den bösen Weibern nicht wohl angeschlagen / auch von ihnen schlechten Danck bekommen/ hätten sie die Sache liegen lassen.

Dritte Fortsetzung.

Das confundirte Wörtlein Beste mit Bösten/ und das daraus entstandene böse Nacht-Quartier.

Als die Compagnie etliche Tage aneinander gereiset/ auch nichts sonderliches begeben/ eilete sie etwas geschwinder/ zumahl Habacht selbst meynete/ in den umliegenden Oertern sonderlich merckwürdiges nichts anzutreffen; Da sie nun etliche Wochen zurück gelegt/ kommen sie mit spaten Abend in eine Stadt/ sie fragten nach dem besten Wirthshauß/ und weil der Thor-Wärter das Wort Besten mit Bösten confundirte, ihnen den Schwartzenkrug Recommandirte, kehrete sie auch alldar ein/ aber sie kamen in ein sehr unflätig Logiament, und weil es wegen später Nacht so geschwind nicht zu ändern/ musten sie diesen Abend darinnen verpausiren/

wie-

wiewohl mit höchsten Verdruß/denn als sie zur Stuben-Thür eingiengen/ zog ihnen dermassen ein Geruch entgegen in die Nasen/daß davon Triban etliche Schritte zurück prallete/ und ihn Gleichviel mit Schlag-Balsam anstreichen muste/ die Unfläterey so in diesem Hause anzutreffen war/ kan mit der Feder nicht gnugsam beschrieben werden/ die Stube schiene einen Sau-Stall sehr ähnlich/ die Teller auf dem Tisch sahen wie Mist-Brätter aus/ die Hunde und Katzen musten die Schüsseln und Teller mit ihren Zungen aufwaschen/ und durffte die Wirthin wohl gar in den Topff Pinckeln/ und solches statt warmen Wassers damit ausspülen. Die von den kleinen Kindern verunreinigten Betten lagen und hiengen mit ihrer Quinta Essentia um den Ofen herum/ der Kinder-Stuhl mit seinen Scherbel stund vor den Tische/ ja der Unflat von den Kindern lag auf allen Bäncken/ unter den Tisch/und auf der Erden

den herum / und ist ohne einige Wie-
derrede vor wahr zu glauben / daß die
Stube / Tisch und Bäncke in Jahr
und Tag nicht sind abgewaschen wor-
den / weil es eben fast so lange war /
daß ihr Mann gestorben / welcher sonst
alles gesäubert und gereiniget hatte /
und wo sie auch lange ohne Mann ge-
blieben / und nicht einen solchen Mann
bekommen / der sich die Wirthschafft
hat lassen besser angelegen seyn als sie /
so kan ich ohnmöglich glauben / daß
sie eines natürlichen Todes gestorben
seyn / sondern ohnfehlbahr im Drecke
verfaulet; In Summa / es war auch
ein solcher Unflath und Sauerey in
der Stuben anzutreffen / daß Habacht
selber wunderte / daß das Völckgen
nicht in ihrem eigenen Miste schon
längst verfaulet wäre. Und wie-
wohl sie allerseits sonderlichen Appe-
tit zu einer guten Abendmahlzeit hat-
ten / so vergieng ihnen doch solcher gar
bald / als sie in einen wohl zugeputzten
Saustall kamen / deßwegen sie auch
nicht

nicht lange säumeten / sondern ih
Nacht-Lager auf die Schäune au
gut frisch Stroh anzuschaffen baten
Kaum waren sie am Morgen erwa
chet / suchten sie ein ander Quartier,
funden auch ein sehr bequem Logia-
ment zu den 3. Monden; und wei
innerhalb 14. Tagen ein Fürstl. Ey-
lager allda solte gehalten werden / hiel-
te Habacht vor rathsam / biß zu dieser
Zeit allda zu verharren / weil ein und
anderes notables dabey würde zu ob-
serviren seyn.

Vierdte Fortsetzung.

Der in den schweren Capuciner-Orden stehende Cammer-Meister; oder der gute Mann / so vor seiner bösen Xantippe kein Geld bey sich tragen dorffte.

UNter der Zeit suchte Habacht al-
lerhand Gelegenheit / seinen un-
ter-

tergebenen Triban zu vergnügen: Und *weil* an diesem Ort eine rare Kunst-Kammer anzutreffen war / ließ Habacht den Kammer-Meister freundlich ersuchen/ob ihnen nicht als Reisenden um ein Recomp. sich darin etwas umzusehen erlaubet wäre/ er möchte ihnen eine gewisse Stunde beniemen/ in welcher solches ohne seine andere Versämniß am füglichsten geschehen könte. Der Kammer-Meister ließ ihnen zur Antwort sagen/ wie es ihn allezeit gelegen wäre/ vornehmlich reesenden Leuten dienst-fertige Aufwartung zu leisten / jedoch so sie nach der Mittags-Mahlzeit wolten einsprechen / solte es ihm lieb seyn. Solche Zeit nahm Habacht in acht/ und gieng mit Triban und Gleichviel zu bestellter Zeit dahin / da sie denn nach freundlicher Begrüssung und höfflicher Empfangung in die wohl angeputzte Kunst-Kammer geführet worden/ und mit höchster Verwunderung alles darin gar genau betrach-

trachteten. Und muste sich sonderlich Habacht über des Kammer-Meisters Frau wundern / weil sie ihnen auf alle Schritt und Tritt folgete / ja als auch Gleichviel einen Recomp. dem Kammer-Meister in die Hand gab / sie ihm solches aus der Hand nahm / und weil es ihr allzuwenig zu seyn schiene / dem Gleichviel wieder zurücke gab / auch disswegen sich mit ihrem Manne hefftig zanckete / welcher doch solches alles mit einer rechten Gedult willig erduldete / Habacht fragte Gleichviel, wodurch der Streit entstanden? und als er ihn den Verlauff desselben erzehlete / befahl Habacht, Gleichviel noch einmahl so viel dem Kammer-Meister zugeben / damit nur die Frau befriedigt wurde. Sie kamen wieder in ihr Quartier / und als sie der Wirth wegen ihrer Verrichtung befraget / wuste solches Habacht über die Massen zu loben / jedoch versatzte Triban, der Kammer-Meister solte sein Weib / als den Ausbund und

Exem-

Schaum aller bösen Weiber/ mitten in die Kunst-Kammer stellen. Und warum/fragte der Wirth: Ja wohl/ sprach Habacht, wir sind ausgezogen / in der Welt uns umzusehen/ und was zu unsern Zweck nützlich und dienlich zu observiren/ ich muß aber bekennen/daß ich mehr Verdrießliches als Vergnügliches angetroffen / hat uns denn der Hencker mit allen bösen Weibern beschissen. Wie so/mein Hr. fragte der Wirth / Habacht erzehlete ihm die Begebenheit mit des Kammer-Meisters seinem Weibe! ja antwortete der Wirth/das ist nichts neues/das ist der gute Mann alles gewohnet/ er hat nicht einen Deyer in seiner Gewalt/ sein Weib wird ihm alle Schritt und Tritt nach gehen/ daß er auch keinen Heller ohne ihr Wissen kan einnehmen/ sie ist das gantze *Factorum* im Hause/ sie ist Herr und er hingegen Narr. Ey das ist Schade um den Mann/sprach Triban, ja wohl Schade/versatzt Habacht, aber vielmehr ist

es

es Schade/daß die Frau ihren Mann also schimpffet; Es bringet ihrem Mann schlechte Ehre/und ihr wird es niemand wohl sprechen. Hierauff sprach Gleichviel, das ist vielmehr Schande/daß der Mann sich läst die Herrschafft nehmen/und der Frau also unterthänig ist/ wäre ich an seiner Statt/ ich wolte es anders machen/ ich wolte ihr weisen/wer Hr. über das Geld seyn solte; Ist denn der Mann allzu verthulich/fragte Habacht, Ach! antwortet der Wirth/was soll er verthulich seyn/ er frist und säufft sich keinmahl satt/weniger daß er seine ordentliche Ruhe haben solte/ er eselt und arbeitet Tag und Nacht/ er läst sich keine Mühe tauren/und wenn er wüste einen Groschen zu erwerben/so würde er auch den Schlaff und das Essen darüber versäumen. Das ist ein rechter Narr/sprach Gleichviel, mir dürffte es schon keine also machen. Wer weiß/versetzte Triban, wie es ihm noch ergehet. Hier fiel Habacht bey-

den

den in die Rede / und sprach: Ich habe den guten ehrlichen Mann zuvor betauret / und betaure ihn noch hertzlich. Aber was ist bey der Sache zu thun! mit unsern Rathen und Reden können wir ihme nicht helffen / er mag zusehen wie er sich mit Gedult schmieret, unterdeß nehme sich ein jeder mit Heyrathen desto besser in acht nun kan ihm auf keinerley Weise gerathen werden.

Fünffte Fortsetzung.

Der lustige Hüner-Kauff und grosse Bekümmerniß / wo selbige das Geld dazu bekommen.

Kaum hatte Habacht diese Worte ausgeredet / da hörten sie ein Geschrey vor dem Fenster auf der Gassen / sie lieffen eilend nach dem Fenster zu / und wurden gewahr / daß dafür / dem Ansehen und Kleidung

nach 2. erbare Frauen stritten / u
um ein paar junge Hüner / (denn
war gleich Marck-Tag) sich weg
des verkauffens zauckten / denn
hatte die eine ein paar junge Hün
vor 2. Gr. 6. Pf. bezahlet / weil ab
die andere solche wolte vor 3. Gr. v
voll bezahlen / wolte die erste auch v
lig Geld geben / die andere aber blie
bey ihren ersten Kauff / und weil sie zu
erst hatte 3. Gr. geboten / so müssen ih
auch die Hüner dafür werden: Di
erste aber satzte über die 3. Gr. noch 3
Pf. hinzu und also waren sie in einen
harten Streit gerathen / so gar / das
sie auch einander an Ehre angriffen,
denn sagte die erste / so solst du mir die
Hüner nicht bekommen / und solten sie
mich auch einen Orths-Thaler kosten.
Ihr Antwortet die andere: du Hure
magst dich wohl viel mit deinem Gel-
de wissen / wenn dir nicht deine Kerl
allezeit müsten das Marck-Geld ge-
ben / du würdest wohl mit deinem
Manne schmale Bissen fressen müs-
sen.

sen. Was/bin ich eine Hure/sprach die erste/bin ich eine Hure/was du bist weist du am besten/versetzte die andere. Hiermit fiel ihr die erste in die Haare/ was sprach sie/bin ich eine Hure? der Teuffel soll dich holen/du sollst mir sagen/was ich bin/oder ich will dir die Zunge aus dem Rachen reissen/ die andere bekam diese bey dem Rocke/ riß ihr solchen vom Leibe/ und schrie: du Ertzhure/du jedermanns Hure/rc. ich will deine Hure gesegnen/der Teuffel soll dir sie gesegnen. Und wenn das herum stehende Volck/so sich in kurtzer Eil hatte zusammen versammlet/sie nicht hätte ins Mittel geschlagen/hätten sie noch einander können einen Schaden thun? da sie nun das Volck von einander gerissen/gieng diese mit zerzausten Haaren/jene aber mit zerrissenen Rock ihres Weges fort/ und war eine lustige Action, sprach Triban, wers gerne siehet/ versatzte Habacht, hierauff fragte er den Wirth/wer doch diese Weibes-Per-

 soh-

sohnen wären gewesen? Dieser gab zur Antwort / daß die mit dem zurissenen Rock sey eines Schreibers Frau / die andere aber habe einen Schneider. Und wundert mit über alle massen selber / fuhrt der Wirth im Reden fort / wo die Schreibers Frau das Geld hernimmet / daß sie alle Marck-Tage so reichlich einkauffen kan; Hier gab die Frau Wirthin ihr Wort auch darzu / und sagte; wo soll sies herhaben / die Eilffte weiß nicht / wo es die Zwölffte hernimmet / solte manche nach ihrem Verdienst leben / und sich halten / gewiß / an statt der seidenenen Röcke dörffte es ein Leinwand-Küttel seyn / und an statt des Gebratens / Käse und Brodt auf dem Tische stehen; Merckt aber Mann solche Sachen nicht / sprach Gleichviel, was / antwortete die Wirthin / soll er es nicht mercken / es heist mit ihm. Ich habe ein freyen Suff darbey.

Sechste Fortsetzung.

Die durch die lüstern Weiber vertheuerten Lecker-Bißgen.

HIerauf fieng die Frau Wirthin an/sich über diese Weiber hefftig zu beschweren/denn sagte sie. Es ist nicht zu glauben/ wie sie auf dem Marckte alles so theuer machen/ das Marck-Volck würde nimmermehr die essenden Waaren so theuer verkauffen / wo es die Pätzen nicht so theuer bezahleten. Ich gestehe es/ ich habe offters müssen ein paar junge Tauben vor 2. biß 2. und ein halben Gr. bezahlen/ingleichen ein paar junge Hüner vor 4. biß 5. Gr. nicht vor mein Maul/ so achtets mein Mann weiß GOtt auch nicht / aber weil wir gleichwol den Gast-Hoff da haben/und noch immer feine vornehme Leute bey uns einkehren/so muß man doch auch etwas zu Essen anschaffen/

solte es anders nicht zu Grunde gehen. Kommt man nun auf den Marckt/ und will etwas kauffen / so gehen die Huren einen auf dem Fusse nach/und wenn mans gleich könte wohlfeiler kauffen/ so kan mans vor ihnen nicht bekommen / ich habe mich öffters mit ihnen gezancket. Aber sprach hierauf Triban, solche Sachen hinterbrächte ich der Obrigkeit. Jhm antwortete Habacht, die Obrigkeit wird sich darum bekümmern; Sie hat andere höhere und nöthigere Verrichtungen; Weiß GOtt fing die Frau Wirthin wieder an zu reden/ heute haben sie das Pfund Lachs vor 10. Gr. bezahlet. Ey behüte GOtt / sprach Habacht, das ist unchristlich / ja sprach die Frau Wirthin/wann nicht solche Lecker-Mäuler wären / die ihn dafür bezahlten / so würde er so theuer nicht verkaufft. Die Herren glauben/ es ist schande/ wie alles so theuer muß bezahle werden: Sie hatten heute Krams-Vogel auf dem Marckte/

te/ aber keinen anders als 3. Gr. vor diesen haben die Fleischer dem Kalb-Fleische die Brößgen in der Brust gelassen / und solche mit verkaufft. Jetzo haben die läckerichten Weiber denen Fleischern solches weiß gemacht/ daß sie solches apart verkauffen / und kostet ein Brößgen 2. biß 3. Gr. und kauffen sich öffters / biß aufs Schlagen darum. Ist das nicht Thorheit/ sprach hierauf Triban, daß man sich muthwillig arm / hingegen andere reich macht: muß ein solcher Verkäuffer nicht in sein Fäustgen lacheu/wenn sich die Leute also um das Geld selbst betriegen. Aber noch grösser ist die Boßheit der Weiber/sprach Habacht daß sie allen Respect und Ehre hindan setzen / und ihren Schaden und selbst eigenen Untergang / sich öffentlich prostituiren. Solte ich eine Haußhaltung führen / und erführe dergleichen verzweiffelte Boßheit an meiner Frauen / daß sie nicht nur eine Sache so theuer bezahlete / son-

 dern

dern sich auch mit andern noch darum zanckete/ auch wohl gar darum schlü-ge/ich wolte ihr das theure Einkauffen vertreiben. Und hierauf sprach er/ muß ich mich nicht über die verzwei-felte Boßheit der Weiber verwun-dern/ glaube ich doch nicht in den al-ler-grausamsten und bestialische Thie-ren ein solch Gemüthe zu finden/der-gleichen ich schon an etlichen Weibern angetroffen/diese kerckert ihren Mann wegen der Bettel-Schencke/ eine an-dere zwinget den ihrigen die Windeln zu waschen/ aber eine andere ist ihren Mann mit ihren säuischen Leben be-schwerlich/ und eine andere frist ihrem Mann das Hertz aus dem Leibe/ weil sie ihn so schimpfflich tractiret/ und sich selbst nebst ihm öffentlich prosti-tuiret. Man sehe doch/ fuhr er fer-ner fort/ den Spectacul an den Wei-bern an/ wissen sie sonst keine Mittel ihre Boßheit zu offenbahren/ so muß sie auf öffentlichen Marck geschehen/ da fangen sie an unter sich zu Zancken

wie

wie ein paar läuffige Katzen / und kan alsdenn nicht so tieff in die Hertzen vergraben seyn / es muß durch Zorn und Gifft aufgelecket und heraus gestossen werden / es mag hernach daraus werden was es will.

Siebende Fortsetzung.

Die zu ihr und mehres Mannes Schaden künstliche Geld machen.

HIer fiel der Wirth Habacht in die Rede / uud sprach: Es ist allhier eine Frau / die kerckert erst ihren Mann / der will nicht allezeit nach ihrem Willen den Beutel ziehen / denn er hat ihn halter lange Zeit so starck g zogen / daß die Schue davon nicht wohl mehr halten will / deswegen sucht sie allerhand Gelegenheit / Geld zu machen / sie verkaufft das Zinn aus der Küchen / und damit es der Mann nicht mercken soll / stellet sie die Teller

und Schüsseln etwas weiter von ein-
ander/ sie verkaufft die silbern Tisch-
Löffel/ und spricht / sie sind durch Ver-
warlosung der Mägde verlohren
worden / ja was sie vor 3. Wochen ih-
ren Mann vor eine Schnall gerissen/
muß ich mich noch allezeit über ihre List
und Boßheit verwundern / sie nimmt
aus der Gastkammer etliche Betten/
und läst solch ein Abwesenheit des
Mannes in eine andere Kammer brin-
gen; als nun der Mann nach Hause
kömmt führet sie ihn in die Kammer/
zeiget ihn die Betten/ als wenn solche
zu verkauffen / und weil sie um ein
Sport-Geld zu verkauffen wären/
wolte sie solche nicht aus den Henden
lassen / so fern er nur so viel Geld/
16. Rthl. wolte dafür zahlen/denn sie
müste doch einmahl ihre Tochter mit
etlichen gemachten Betten ausstat-
ten/ und wohlfeiler könte sie sonst dar-
zu nicht kommen. Der einfältige
Mann läst sich durch ihre gute Worte
verblenden / zehlet ihr die 16. Rthl.
dafür

dafür hin/in fester Meynung/dieses seyn frembde Betten/ aber wie er hernach erfahren/ so ist das kleine Weibgen nach Mittage mit etlichen guten Schwestern auf der Kutsche spatziren gefahren/ uñ hat ihnen einen guten Schmauß dafür ausgerichtet. Ist auch solches zu glauben/ sprach Habacht? Der Wirth antwortete/ der Herr glaube es. Ich glaube es sehr wohl/versetzte Habacht, ich verwundere mich nur über dieses Weibes arglistige Boßheit/ da sie mit Willen ihren Mann ruiniret: Aber fuhr er weiter fort: wem ist doch der gröste Schade/ solte der Narr nicht zurücke dencken/ und ihr Bestes selbst helffen mit suchen. O wie hätte ich ihr Leukaust geben wollen/sprach Gleichviel. Ja antwortete Habacht, wenn es damit ausgerichtet wäre. Ja sagte der Wirth/ wenn es nur noch dabey gnung wäre/da wird sie niemahl auf den Marckt gehen und ein Pfund Fleisch/oder einen Karpen oder ein

mäßigen Saltz oder andere Gewürtze holen / da sie ihn nicht allezeit um ein paar Dreyer betrügen solte / und ihr die Betrügerey angebohren / wie den Vogel die Flügel.

Achte Fortsetzung.

Das von Laster der Faulheit und Müßiggang angefüllete böse Weib.

WEil es nun noch etwas zu zeitlich zur Abendmahlzeit war / meynte Habacht und Triban, es würde nicht unbequem seyn / daß sie durch eine und andere Ergötzlichkeit biß dahin die Zeit vorbey paßirten / und sich einen Appetit zum essen erweckten: forderten derowegen von dem Wirth ein Bretspiel / und vertrieben die Zeit biß zu der Abendmahlzeit / die übrigen Tage brachte die Gesellschafft mit allerhand Ergötzlichkeit zu / bald ritten sie spatziren / bald sucheten sie ihre Lust in

in einem grünen Garten / bald besuch-
ten sie den Schieß-Graben / und so-
bald das Fürstliche Beylager sich hat-
te geendigt / reiseten sie ferners weges /
und kamen nach etlichen Tagen in ein
klein Städtgen / darinnen sie wegen
übelen eingefallenen Wetters 2. Tage
zu verbleiben bey sich beschlossen. Dem
Wirthshause gleich über ersahe
Gleichviel alsbald ein Frauenzim-
mer / welches in dem Fenster stund /
und sich weit Männischer / als man-
cher Pickelckelhering auf dem Thea-
tro schwerlich thun wird / stellete / bald
machte sie das Fenster auf / bald wie-
der zu / bald trat sie vor den Spiegel /
bald legte sie sich halb über das Fen-
ster / bald weiß nicht selbst / was vor
Posituren sie mehr stellete. Gleich-
viel ruffte geschwind Habacht und
zeugete ihm die Gestalt. Sie rufften
auch den Wirth / und fragten nach ih-
ren Zustande / dieser meldete / es wäre
eines vornehmen Mannes Weib / die
thäte den gantzen Tag sonst nichts /

 als

als das sie stets im Fenster läge / und so sie jemand Frembdes im Gasthoffe sähe einkehren / würde sie nicht von dem Fenster weg kommen / so lange / biß es stock-finster Nacht wäre. Was saget aber der Mann darzu / fragte Habacht, was soll er sagen antwortete der Wirth: Saget er viel / so muß er wieder viel hören. Der gute Mann hatte nicht viel im Vermögen / jedoch verdient er in einem Jahre mehr / als sie kaum hat zu ihm gebracht. Und dennoch / weñ er ihr freundlich zuredet / und spricht: Sie soll doch nicht so stets am Fenster liegen / sondern auch etwas vornehmen / schämten sich doch andere Staats-Weiber nicht / und hilffen dem Mann etwas ehrliches verdienen / sie würden sich ja nicht der Arbeit schämen. Potzfelten wie Paucket sie ihm auf. Was spricht sie: Was soll ich aber arbeiten; mache ich Knöpffe so siehet man sich zu schanden / daß einem auf die letzt der Aug-Apffel vor die Füsse fält / soll

ich

ich aber Nähen oder Sticken so sticht man sich die Finger zu schanden / daß man zuletzte gantz lahm auf die Finger wird / Holtzhacken kan ich nicht und Stehlen mag ich nicht; Huren darff ich auch nicht / mit was soll ich aber Geld verdienen / und in Summa hätte ich einen Mann wollen nehmen den ich ernehren solte / du hättest vor mich nicht kommen sollen. Itzo wolte ich meine Silber-Taffel vor mir stehen haben / und meine Diener / Aufwärter und Mägde zur Seite / meine Samt-und Seidene-Kleider tragen / ich wolte in Kutschen fahren / und die schönsten Pferde mit Goldaus gestickten Fliegen-Netzen / davor haben. Aber so muß ich wie ein Marckmühmge zu Fusse lauffen / und wie eine verlauffene Hure daher ziehen. Dergleichen nackigte Berenheuter wie du biß / hätte ich schon gnug bekommen wollen / du bist gegen mir nicht einen Tauben-Dreck werth / ja nicht einmahl so gut / das ich die Schuhe an dir wischen soll / Pfui / du Flegel / biß nicht werth /

daß

daß du so eine ehrlich / fromme und redliche Fr. hast / wie ich bin / wan ich doch so glückselig wäre / daß ich von dir könte geschieden werden / ich wolte mir einen Finger lassen abhauen / oder selbst ein Auge aus dem Kopffe stechen / ich wolte dennoch schon einen rechtschaffenen Mann bekommen / nichts als Schimpff habe ich von dir / ich wolte daß die Leute alle verreckten und verlohmen müsten / welche uns zusammen garathen haben / da kommen denn auch ihre alte halb närrische Mutter darzu / und erinnern folgends was die Tochter vergessen; ich hätte meine Tochter schon noch Brodt zu essen geben können / wenn ihr sie nicht habt ernehren wollen / hätt ihr mir sie nur unabgelogen gelassen / bedencket euch nur / wie habt ihr versprochen / so und so viel Mägde / so und so viel Diener wolt ihr meiner Tochter halten / und soll itzo selbst arbeiten / dazu habe ich meine Tochter nicht gewehnet / und was sie dergleichen schändliche

che Reden mehr führet / die vielmehr mit Stillschweigen zu übergehen und unter die Banck zu stecken / als daß sie vor eines rechtschaffenen Mannes Ohren sollen gebracht werden.

Ewiger GOtt sprach Habacht, ist das nicht ein Teuffel mit sammt ihrer Mutter/gesetzt/der Mann habe nichts zu ihr gebracht: Gnug/ daß er jährlich so viel verdienet / so gehet er ja nicht müßig/ und wo kan doch der Erwerb eines Mannes zureichen / zumahl wo er an sich selbst geringe/ wenn die Frau müßig gehet/ sollentz sich alle Augenblicke schmiegelt und spiegelt / am Fenster jucket / klatschet und waschen/ durch die Stadt lauffet / und sich im geringsten nicht des Mannes annimmt / sein bestes mit hilfft suchen / und ihme mit unter die Arme greifft: Aber daß sie keines ehrlichen Gemüths gegen ihrem Mann; Ist aus diesen allen sattsam abzunehmen / hätte sie anders einen Christl. Bluts-Troffen in ihren Adern

dern/ liebete sie ihren Mann ehrlich/ suchte zugleich seyn bestes / und wäre nicht willens ihm gäntzlich zu ruiniren; oder an den Bettel-Stab zu bringen / daß er wohl gar muste zum Thor hinaus lauffen / und seiner Gesundheit zu Schaden/ also ängstigen/ daß er vor Grämniß und Sorgen sterben müsse / so bedachte sie bey sich die Treue ihres Manns / sie sehe seyn Unvermögen / hätte mit ihm Gedult/ und gedachte / du siehest / daß / weil es nun gleich wohl so weit komen ist/und stehet nicht zu ändern/ auch dein Mañ keine Mühe und Fleiß/sich so wohl Tages als Nachts tauren lässet / er aber alleine es so hoch nicht bringen kan/ so wilstu auch im übrigen thun/und helffen mit hand anlegen und sollestu auch die Woche nur 6. Ggr. verdienen/so wilst du es willig mit hergeben/ vielleicht wirds bald besser. Hier viel der Wirth Habacht in die Rede/und sprach ja es hat sein liebes hergeben/ alle Bissen muß er auf dem Brodte

fressen/

fressen / so sie einmahl hergiebet. So höret mann / versetzte Habacht / daß sie des Teuffels nicht werth / und keines ehrlichen Gemüths ist / sonst thäte sie solches nicht. Ja fuhr der Wirth weiter fort / sie ängstiget ihn auch der massen / daß er nicht einmahl zu dem Fenster heraus sehen darff / geschweige hinaus rötzen / und so es unverhofft geschiehet / muß es einer Hure wegen geschehen seyn. Aber wenn sie zum Fenster hinaus siehet / auch wohl gar auf die vorbey gehende Stutzer lachet / da ist es alles recht / da soll der Mann nichts sagen; Ja geschicht es / daß er mit ihr auf der Gassen gehet / soll er auch niemanden ansehen / oder sie will alsbald die Ursache wissen / warum solches geschehen. Man höret doch von der verzweiffelten Boßheit / sprach Triban, ja wohl versatzte Habacht, was nun bey die Sache zu thun / wie da zu rahten. Kan auch der Teuffel in der Hölle ärger seyn / als ein solches Weib. Habacht

acht hätte weitter geredt/ aber weil die Wirthin zur Mahlzeit anschaffte/ nahm jeder seine Stelle am Tisch ein.

Siebende Fortsetzung.

Die von Teuffel verblendete böse Frau und unschuldige Hurer und Hexen-Meister.

DA nun die Mahlzeit genossen/ fing der Wirth wieder den vorigen Discurs an und beschriebe ferner das Elend dieses Mannes. Ach/ sagte er/ ich kan den guten Mann nicht vergessen/ es dauret mich nur seiner/ daß er so Leiden muß/ warumb leidet er/ sprach Gleichviel. Der Herr höret wol/ antwortete der Wirth/ was will der gute Mann machen. Ja wohl/ sprach Habacht, weiß er einen guten Rath so helffe er. Ich weiß kein besser Recept. Antwortete Triban, als das Kräutlein Patientia in

Schlag-

Schlag-Wasser gesotten / taglich 4. mahl / Abends / Mittags / zu halb Abends und endlich Abends darvon getruncken / lindert alles. Das ist auch sein best Remedium , sagte der Wirth. Und ging dieses alles endlich noch wohl hin / wenn sie nur das Klatschen und in allen Häusern herum traschen nicht so sehr liebete. Denn kommt sie einmahl aus den Hause / so kommt sie schwerlich vor 3. biß 4. Stunden wieder ins Hauß / und bekommt der Mann öffters vor 8. Uhr Abens keinen Bissen zu fressen. So gieng und suchte ich / sprach Triban, wo ich etwas zu fressen bekäme ; Ja versatzte der Wirth / gehet er einmahl aus / ist wenig über die Zeit aussen und kommt wieder nach Hause / da gehets an / daß den Hencker dafür grauen möchte. Da muß er beym Huren gewesen seyn / zum Brantewein / in Wein-Keller / oder weiß der Teuffel selbst nicht / wo sie will / daß er soll gewesen seyn. Aber fragte hierauff

Gleich-

Gleichviel ist er denn solchen Humors, ach was soll der arme Mann seyn antwortete der Wirth / jedoch soll niemand vor seinem Vater reden/ aber ich wills hoch betheuren/ daß bey ihr ein blosser Argwohn ist / und das dergleichen liederlich Leben niemahls ihm in Sinn kommen/ seine Sorgen lassen auch nicht zu / daß er daran gedächte. Der ein solch Haus-Creutze und sonst andere Sorgen dabey hat/ den vergehet das Huren wohl / so wuste ich auch nicht ob ich ihm / da er mir doch an die 4. Jahr her bekannt/ einmahl in Wein-Keller gesehen habe ; In das Bier-Haus kommt er gantz und gar nicht. Die Frau ist nicht klug/versatzte Habacht, sie muß nicht richtig in ihren Kopffe seyn/anders würde sie den Mann nicht so ängstigen / und ihn Quälen / dann es kan nicht fehlen / sie erzürnen sich bey so gestalten Sachen beyde / sie fressen einander das Hertze ab / und bringen sich beyde bey den Leuten in ein übel

Ge-

Geschrey. Es ist freylich an dem/ sprach der Wirth/ aber die Herren hören/ was sie vor 8. Tagen vor teufels Händel hatte vorgenommen: Es consuliret ihm einer seiner Bekandten in einer Sache/ bittet ihn auch/ ob er nicht wolle mit zu einen andern Freund gehen/ da soll der völlige Rath über die Sache beschlossen werden/ damit sie einen guten Ausgang gewinnen möchte. Er gehet mit fort/weil aber die Sache sich in etwas verzogen/ und nicht als bald wieder nach Hause kommt/ nimmt sie die Magd mit sich/ gehet alle Bier- und Wirths-Häuser durch die Stadt aus/und suchet ihren Mann/ hier fiel Habacht den Wirth in die Rede/ und fragte/ was hätte sie aber wollen thun/ wenn sie ihn in einem hätte angetroffen? Der Wirth antwortete/ daß wisse er nicht/ Habacht solte nur ferner hören/ was sich begeben: Als sie nun des Nachts mit der Magd auf der Gassen herum gehet

stellet

stellet ihr der Teuffel eben dergleichen Persohn für / der in Kleidung und Statur aussiehet / wie ihr Mann / sie gehet ihm vom Fusse nach / er aber / wie sie hernach selbst ausgesaget / verschwindet vor ihren Augen / sie gehet förder / und trifft eben diese Gestalt in einer andern Gasse an / sie schicket die Magd auf eine Seite / und sie gehet auf der andern Seite / aber ehe sie sichs versehen / kommt ihnen die Gestalt unter den Augen weg / daß ihr auch selbst grauset / und drüber nach Hause gehet? Der Teuffel hat das Weib verblendet / sprach Habacht, der hat Unfriede unter ihnen wollen anstifften. Ich meine / sprach der Wirth / es war ein Spiel / daß alle Nachbarn auf der Gassen zulieffen / und nicht anders meineten / es wäre Feuer verhanden ; Denn als der Mann wieder nacher Hause kam / wäre sie in der Stuben herum gelauffen / als wenn sie rasend wäre / und wie hernach die Magd / als sie Bier bey uns holete /

aus

aussagete/ ihn ärger als arg mit ge-
fahren. Kommst du von deinen Hu-
ren/ du Hexen-Meister / du Teu-
fels-Künstler / da ich dich zu
zweyen mahlen angetroffen ha-
b[illegible] hastu dich nicht gleich vor
meinen und der Magd Augen
weggehexet/ wenn ichs jetzo thun
wolte/ und es suchen/ wo es Krafft
hätte/ ob dir Hexen-Meister nicht
der Kopff vorn Ars solte geleget wer-
den/ jetzt kommts raus/ wer mein Alb
gewesen ist/ der mich des Nachts so
gequälet/ daß ich öffters ausgesehen
wie eine blaue Böhre/ ich habe zwar
allezeit deinen Jungen vor einen sol-
chen Alb angesehen/ insonderheit da
er seine Schue im Neujahrs-Tage
an die Treppe gesezt/ daß ich solte
den Hals hinunter brechen/ jetzt sehe
ichs aber/ daß du teuffelscher Hexen-
Meister dieses selbst gethan / denn
warumb musten denn die Schue die
Spitzen zusammen stossen/ und eben
in Neu-Jahrs-Tage da stehen/ wenn

 es

es nicht eine teuffelsche Hexerey gewe-
sen wäre. Hätte sie gesaget / ach
Gott wie kanstu zu sehen; Hure das
du hurest; Du teuffelscher Alb ver-
dammter Hexen-Meister / da kommt
denn ihre grämische Mutter / und er-
innert / was die Tochter vergessen /
Meine Tochter muß zu Hauß Tisch-
Bier oder Kofent sauffen / und der
Teuffel führet euch in allen Wein-
Kellern und Huren-Häusern rum
hätt ich und mein Mann das ge-
wust / daß ihr so ein Hurn-Teuffel /
so ein Schwartz-Künstler wäret /
wir hätten euch die Wege weisen wol-
len / und wie wohl ihn der Mann
freundlich zu geredet / sie sollen doch
nicht so arg turniren / und solten stille
schweigen / haben sie es noch ärger
gemacht / daß endlich der Mann ge-
zwungen worden / sie tapffer abzuprü-
geln; mocht ihr auch ziemliche Püffe
gegeben haben / daß sie ihn aus Haß
auch fälschlich verklagen wolte / zum
Ersten / daß er junge Leute verführe-

te

te/ und sie zaubern und hexen lernte te/ zum Andern/ daß er eine Hure geschwängert / und also öffentlichen Ehebruch getrieben / wie sie denn auch schon würcklich eine leichtfertige Hure dazu erkauffet hatten / die sagen solte / daß sie von ihm schwanger wäre / zum Dritten/ als sie ihm solches ein wenig zu Gemüthe geführet / er ihr den Degen auf die Brust gesetzet und ein Mörder an ihr werden wollen / und was dergleichen Klagen mehr waren. Der Mann hat ja eine erbärmliche Ehe/ sprach Habacht: Ich wolte mich lieber bey einem solchen Weibe todt denn lebendig wünschen / und was hat doch die Närrin davon/ erstlich erzörnet sie sich in ihren Hertzen / und macht dadurch ihren Leib ungesund / so ruinirt sie ihren Mann / daß er etliche Jahr desto eher zu Bette gehen soll. Und darauf gehet auch wohl der Teuffel ; sprach der Wirth. Ja/ so wolte ich ihr den Hals bey zeiten brechen/ sage

te Gleichviel. Ja wanns nicht mehr kostete/ als den Halß brechen / antwortete ihm Habacht. Schlägt er ihr eine Riebe im Leibe oder einen Arm entzwey/ ein Auge aus dem Kopffe/oder thut ihr sonst einen Schaden/ so hat er über das/daß er viel Heiler-Lohn geben muß/ auch einen Trespel an den Halse/ und siehet die Noth stets vor Augen. Und zudem schlägt er 10. Teuffel heraus / so schlägt er 1000. wieder hinein.

Zehende Fortsetzung.

Der betrogene und beschissene Küster/ und Die schwartz in blau-braun verwandelte Frau.

SIe hatten eine geraume Zeit beysammen gesessen/ kamen 2. Bürger ins Wirthshauß/ satzten sich an den Tisch/ und forderten eine Kanne Bier/ der Hauß-Knecht brachte ihnen sol-

solche ohne Verzug/ und da sie fast an die 2. Stunden getruncken / und von allerhand Sachen geredet/ erzehlte einer eine nachdencklich Begebenheit! Denn sprach er/ gestern Abends hat sich etwas sonderliches zugetragen/ es haben nun an die 3. Wochen ein paar neue Eheleute beysammen gelebt/ und ist mit der neuen Ehe-Frau vorhin einer in guter Bekanntschafft gestanden/ dieser sucht Gelegenheit auch mit dem Mann in Bekantschafft zu kommen: die Sache gehet an/ die Freundschafft wird zwischen diesen beyden so genau verknüpffet/ daß dieser dem Mann fast alle Tage besuchet/ auch öffters in Abwesenheit des Mannes einspricht/ bleibt auch bey der Abendmahlzeit/ und als sie gessen/ fangen sie etliche Spiele in der Karte an; Der Mann mercket etwas/ daß ihm nicht wolgefället/ sucht dahero Gelegenheit/ hinter der Sachen Wahrheit zu kommen / stehet vom Tische auf/ als ob er seines Weges gehen

 wolte/

wolte / schleicht sich in die Küche / und machet inwendig die Hand mit Russe schwartz / gehet wieder in die Stube / setzet sich an dem Tisch / und fahren im Spielen fort. Als sie eine zeitlang gespielet / löscht der Mann mit Willen das Licht aus / die Frau will es wieder anzünden / der Mann aber stellet sich / als wolle er sie nicht im Finstern lassen ausgehen / stehet deswegen selbst auf / nimmt mit der einen Hand das Licht / mit der andern rusichten schlägt er seine Frau freundlich aufs Maul / und spricht: Mein Kind / bleib immer sitzen / es ist finster draussen / ich will selbst anzünden. Hiemit gehet er zur Stuben-Thür aus / und zündet in der Küchen das Licht an. Unterdessen fahren die zwey in der Stuben über einander / behertzen sich tapffer / und schwertzen sich die Gesichter einander artlich. Da nun der Mann wieder mit dem Lichte die Stuben eintritt / und solches auf dem Tisch setzt / wird die Frau an ihrem Gelan ein schwartz Ge-

Gesichte gewahr/der Ehe-Mann aber stellet sich anfangs/als sehe und hörete er nichts. Indem spricht die Frau zu ihrem Galan/der Herr hat gewiß die Lichtputze angegriffen/er hat sich berüsset/ und du/ versetzte der Mann/ hast ihm gewiß den Ruß mit deinem Maule wollen abwischen. Hierauf siehet eins das andere an/ der Galan stehet vom Tische auf/und gehet seines Weges ohne eintzigen Abschied. Der Mann aber/damit niemand an seiner Frauen die schwartze Farbe ins künfftige sehen möchte/ hat sie dermassen mit Braun-Blauer Farbe überstrichen; (wie wir denn auch in unserm Anhange viele dergleichen Medicin finden werden/) daß lange Zeit niemand schwartz und weiß dafür unterschieden können.

Eilffte Fortsetzung.

Das böse Weib / so ihrem Manne keinen Trunck Bier gönnet/ und einen guten Ketten-Hund abgiebt/ denn sie anbillet/ wer ihr zu nahe kommt.

DIeser Bürger wolte noch weiter reden/ aber da fuhr ein Weib mit solchen Schnauben und Wüten zur Stubenthür ein/ daß jederman für ihr erstaunete: Du Ehr-vergessener Vogel/ schrie sie/ hat dich der Teuffel abermahl zum Sauffen geführet/ da setzestu Galgen-Vogel/ und läst mir die schwere Hauß-Sorgen allein aufm Halse liegen; Jetzt bist du mein Mann/ und eben deßwegen hab ich dich in meine Güter einsitzen lassen/ daß du mir pariren sollst; du hast sonst viel Geld zu versauffen/ du Flegel/ du Bettel-Hund/ wenn du mir nicht

nicht zu zeiten einen Groschen abstehlest. Der Mann erschrack anfänglich von Hertzen / so gar / daß er auch kein Wort reden kunte / aber als er ein wenig wieder zu sich selbst kam / redete er sie gantz freundlich an / sagende: Meine liebe Frau / erzürne dich doch nicht so sehr / Gevatter Hans hat mich mit herein genommen / er bezahlet die Zeche für mir / es kostet mich nichts / gib dich zu frieden / du weist wohl / wenn du dich erzürnest / daß du allezeit kranck drauf wirst / thue nur deiner Gesundheit keinen Schaden. Ach / du Lumpenhund fieng sie hingegen an / du hasts wohl um mich verdienet / daß ich mich deinetwegen also erzürnen muß / das Sauffen währet fast alle Tage / der Hencker dancke dirs / daß ich mir deinetwegen das Hertz und Leben abfressen muß / und halte nur das Maul / oder wir wollen bald sehen / wer einander soll gute Worte geben. Hier wolte der ander Bürger seines Gevatters Weib befriedigen /

gen/und sprach: Gevatterin/ Gevatterin/ nicht allzu zornig/ ich habe eurem Mann mit mir genommen/ sonst wäre er nicht daher gekommen/ gebt euch zu frieden/ und seyd nicht so zornig. Trincket einmahl Frau Gevatterin/ gehet her/ last euch schencken. Ey was/ sprach die Frau/ behalt euer Bier immer/ ihr müst nicht meynen/ als ob ich zu Hause müste Wasser sauffen/ ich sauffe wohl einen Tag mehr Bier/ als ihr in einer gantzen Woche/ ihr mögt euch sonst auch treff-lich groß machen/ wie lange ists wohl/ daß ihr Lunpenhund in euren lausichten Kleidern herum zoget/ daß euch das Hembde zum Hosen heraus hienge/ und der Steiß auf beyden Seiten heraus guckte/ du Bettelhund hattest auch keinen blutigen Heller gehabt/ und wenn man dich hätte zu Boden geworffen. Wer hat dich denn nun zum Manne gemacht/ geldt/ du giengest jetzo wohl gar betteln/ wenn meine Frau Gevatterin gethan hätte;

Hätte

Hätte sie dich nicht genommen / du wärest jetzo nicht Meister / geschweige / daß du ein eigen Hauß hättest. Doch es ist noch nicht deine. Endlich / als das Gekampel lange gnung gewähret / und ihr Mann noch nicht auffstehen und heim gehen wolte / griff sie nach ihrem Bund Schlüssel / und wo der Mann sich nicht hätte unter ihr weg geschlichen / zweiffele ich nicht / sie hätte ihm ein Gutes sollen damit reichen / da der gute Mann doch so unschuldig war / denn es alle Fest-Tage des Jahres kaum einmahl geschahe / daß er sich in einem Wirths-Hause sehen ließ / da er doch in einem Monath mehr verdiente / als die Angstippe zu ihm gebracht hatte / weil er aber ein frommer Mann war / muste er dieses alles leiden.

Zwölffte Fortsetzung.

Die sich mit ihren Untugenden / in der Leute Rede / gebrachten bösen und verhurten Weibe.

ALs nun diese Action sich hatte geendet / fragt Triban Habachten, wie sie ihn gefallen. Habacht gab zur Antwort. Ich weiß nicht / wie mir dieses Reisen vorkommet / und womit ichs vergleichen soll; Ich kans wol sagen / daß ich dergleichen Actiones Zeit meines Lebens und Reisens weder gesehen / gelesen / noch gehöret habe. Und fuhr er weiter fort / ich muß mich höchst über die Boßheit der Weiber verwundern / ist das nicht eine verzweiffelte Verwegenheit / daß die neue Frau ihren Mann so spöttisch hindenansetzet / und einen jungen Löpsch lieber hat / als ihren Ehe-Mann / ihn kräncket / und ihr dabey ein böse Gewissen macht.

Und

Und was hat doch der arme Bierbruder vor eine freundliche Ehe / sprach er ferner / ich weiß / daß er sichs den Tag über in seiner Hand-Arbeit lässet Blutsauer werden / und mehr in einem Manat verdienet / als ihr gantzes Vermögen ist / und ist nicht mächtig eine Kanne Bier zu trincken / nicht zum Uberfluß / sondern seine ermattete Glieder einmahl zu erqvicken. Sind das nicht Rabenäser / kaum haben sie selbst den Hindern zu bedecken / und fragt sich / ob das bißgen Güter / darauf sie so groß thut / noch ihre sind / vielleicht haben die Schuld-Leute das Meiste daran / und darff dem Mann seine Armuth vorwerffen / gleich / als wenn der Mann sie nicht ernähren müste. Und wer gerne wissen will / was hinter einen Weibe stecke / der fange nur mit ihr an / was gilts / sie wird ihm seine Tugenden preisen. Es ist wahr / sprach hierauf Gleichviel, sie wissen viel / wie sauer es einem Manne wird / sie sitzen auf ihren faulen

len Aersen / und lassen den Mann sorgen / was das Korn kostet / gleich als wenn die alte Wetter-Macherin nicht auch söffe. Mann hört es fast an ihren Reden / versatzte Triban, daß sie auch eine gute Sauff-Schwester war: Ja freylich / antwortete hierauff Habacht, wenn der Mañ nicht mehr gethan hat / als daß er mit seinem Gevatter eine Kanne Bier gesoffen / hat sie höchst unrecht / daß sie ihn so ängstiget. Doch es ist Zeit / daß wir zu Bette gehen / vielleicht hören wir Morgen was Neues.

Dreyzehende Fortsetzung.

Das in Thorheit / sich beschissene Weib / und der dabey doch geduldige und fromme Mann.

SIe hatten kaum 2. Stunden geschlaffen / wurden sie eines Tumults

mults im Hause gewahr/ Gleichviel stunde geschwinde aus dem Bette auf/ und kaum hatte er seine Kammer Thür eröffnet / so hörete er ein Gezäncke zwischen den Wirth und seiner Frauen : Und so viel er daraus vernehmen kunte / hatte sie sich voll gesoffen / und in das Bette geschissen / daß der Mann biß an die Arm darin lag. Denn sprach der Wirth zu seiner Frau / scheiß/ du Hure scheiß / daß dir der Hencker das Loch verstopffe / du solst nicht mehr sauffen/ als du vertragen köntest. Mehr konte Gleichviel nicht hören / denn der Wirth redete gantz leise/ daß er kaum dieses vernehmen kunte / deßwegen gieng er wieder zurück in seine Schlaff-Kammer/ traff aber Habachten und Triban in tieffem Schlaffe an / und muste also solche neue Zeitung biß zum Morgen verspa-ren.

Vier-

Vierzehende Fortsezung.

Artiger Discours über die voll-gesoffne Wirthin / und ihre Maximen Geld zu bekommen.

WEil nun das Wetter die Nacht durch sich hatte geändert / und der Himmel am Morgen wiederum aufgekläret / wurden sie schliessig / ihre Reise fortzusetzen / und nicht länger in diesem lumpen Orte zu verbleiben / weil doch nichts sonderliches allda zu sehen wäre. Auf den Wege, fing Gleichviel an zureden und zu erzehlen / was sich gestern Abends mit dem Wirth und seiner Frauen begeben / wie sie nehmlich ihrem Mann einen solchen warmen starcken Schweiß beygebracht. Hierüber wurde ein groß Gelächter / und sonderlich Habacht hatte seine Gedancken dabey:

Das

Das hab ich/ sprach er/ dem garstigen Weibe angesehen/ und wie kans anders seyn/ sie hatte ja den Krug im̃er am Maule. O gnade Gott einem solchen Mann/ der mit dergleichen Sauffplone begnadet ist: Wer dergleichen bekommt/ dem wäre besser/ er bekämme den Staubbesen. Will er ihr gleich den Sauff-Paß verhauen/ und verschleust ihr den Keller/ versteckt ihr die Kannen/ läst ihr auch gleich kein Geld in die Hände/ so weiß sie schon/ wo sie es soll hernehmen/ eher das Hembde von Leibe verkaufft/ dem Manne des Nachts das Geld aus den Schubsacke dazu gestohlen/ und welcher Hencker weiß/ auf was Weise sie Gelegenheit suchen/ ihr Känchen zu füllen/ nur dem Durst zu stillen: Der Brandtewein roche ihr starck genung aus dem Halse; Jedoch kans ihr der Mann gestatten/ wir können auch wol mit zu frieden seyn. In solchem Dißcours kamen sie an ein Dorff/ in welchem ein grosser

ser Zulauff vieles Volcks war / Gleichviel ritte hinzu / und brachte zurücke / wie ein Bauer sein Weib geschlagen / weil sie sich im Brandtewein toll und voll gesoffen / und sich auf den Wege so ungebärtig hatte gestellet / daß jederman einen Abscheu davor getragen. Da sehe man doch das Elend an / sprach Habacht, ist auch ein schändlicher Ding auf der Welt / als das Vollsauffen der Weiber / mag auch was ärgerlichers seyn in der Welt / als ein volles Weib; Hiermit ritten sie ihres Weges fort / und kamen nach etlichen Tagen an einem Mittag in einer Stadt an; Weil denn darin allerhand zu ihrem Zweg dienliches und merckwürdiges zu observiren / hielte Habacht vor rathsam / eine zeitlang sich allda aufzuhalten.

Funffzehende Fortse-
tzung.

Nachsinliche Anklage / ei-
ner bösen Frau/ wieder ihrem
Nachbar; Und theuer be-
zahlter Burgemei-
ster-Titul.

SIe kehrten in dem besten Gast-
hoff ein / hatten auch ihre Be-
quemligkeit nach Wunsch / und feh-
lete an nichts/ als daß sie mit eine und
andern vornehmen Herren in der
Stadt möchten eine Bekandtschafft
machen. Hierzu war ihnen der
Wirth sehr behülfflich / und solches
um so viel mehr / weil sie ihm ein gut
Trinckgeld versprachen. Dahero
brachte er auf eine Zeit den Herrn
Burgemeister und Stadt-Schreiber
mit anheim von dem Rath-Hause/
auf daß sie seinen fremden Gästen die
Zeit so wohl beym Mittagsmahl/ als
nach

nach demselben verkürtzen hülffen. Unter andern erzehlete der Herr Bürgermeister / daß sich heute eine sonderliche Begebenheit hätte in der Rath-Stube begeben / welche jedem 1. Rthl. eingetragen ; Denn / sprach er / es sey ein Weib vor ihnen erschienen / die sich über ihren Nachbar beschweret / daß er mit Ehren zumelden / in seinen Hoff hätte lassen einen Burgemeister bauen / davon der Unflath herüber in ihren Hoff lieffe / und ihr grosse Ungelegenheit verursachte ; Weil sie denn solches nicht leiden könte noch wolte / als bäte sie die Herren gantz Ehrenfreundlich / ob sie nicht wolten ein Einsehen haben / und sich drein legen / damit doch solchem Ubel bey zeiten vorgebauet würde. Der Rath habe solches sehr übel empfunden / wie nicht unbillig / habe es auch nicht ungerochen wollen lassen vorbey gehen : deßwegen habe der Herr Stadt-Schreiber die Frau nochmahls gefraget : was ihr Nachbar lasse bauen / und

und als sie abermahls geantwortet / einen Burgermeister mit Ehren zu gedencken. Habe sie vor dieses Wort müssen 10. Rthl. Straffe erlegen. Wiewohl sie sich zwar anfangs habe geweigert / sey ihr doch bey höherer Straffe solche zu zehlen auferleget worden; Als sie nun solche hab erleget / sey sie vom Rath-Hause herab gangen / und habe auf die Herren ärgerlich geschmählet / worauf sie das Weib alsbald mit den Knechten wieder zurücke holen / und in das Gefängniß werffen lassen / auch alsbald nach einem Urthel geschicket / und erwarteten nun solches mit ehesten.

Sechzehende Fortsetzung.

Die böse / zanckhaffte / unachtsame und unversehnliche Burgemeisterin / so die Worte im

im Tisch-Gebete allezeit aussen ließ / gib uns Fried und Einigkeit; welche das Zeugniß hatte / daß sie das böste Weib in der Welt wäre.

WAs verursachet ihr böse Maul / sprach Habacht, der Geyer hat die bösen Weiber gemacht / daß sie die Mäuler nicht halten können / und bringen sich dadurch öffters in ein noch grösser Unglück und Verderben. Sie meynen zwar / sie habens trefflich wohl ausgerichtet / wenn sie nur prase wiederpelvern und schmälen / aber ich meyne / die Gusche wird ihnen öffters gestopffet / daß sie an keine grosse Rede mehr gedencken: Ich habe gleich einen solchen Teufel zu Hause / sprach der Bürgermeister / sie höret nicht eher auf zu keuffen und zu beissen / biß ich sie 2. biß 3. mahl tapffer nach einander habe abgeprügelt / darnach gehet sie in sich / und denckt / hättest du das erste mahl geschwiegen / so hättest du die Schläge

Schläge nicht bekommen. Ey/ der Herr Burgemeister/ versatzte Triban, wird ja nicht ein solch böse Weib haben / die sich noch mit Schlägen tractiren und ziehen läst. Mehr als zu böse ist meine Frau / ich zweiffele / ob ihres Gleichen an Boßheit sonst in der gantzen Welt zufinden ist / sie thut mir alles zum Verdruß / was sie nur erdencken und ersinnen kan / und ist ihr die gröste Freude/ wenn sie auch gleich solte eine Ursache von Zaune brechen/ nur daß sie was zu zancken bekommet/ und da läst sie nicht nach / und höret nicht eher auf / biß sie den Puckel voll Schläge hat / alsdenn verschleust sie sich in die Kammer auch woll einen halben Tag. Ich habe offters gemeynet / und nun halte ichs auch vor gewiß dafür/ wenn sie einmahl will faullentzen / wie es ihr doch sonst nicht seltzam / fangt sie Zänckerey an/ da gehet es alsdenn bund über / und thut die Magd / was sie will? Das ist ja eine Närrinn/ sprach Triban, wem

ist

ist doch der Schade/ so ists ja unmöglich/ daß ein solcher Mann kan auf einen grünen Zweig kommen. Ja wol/ versatzte der Herr Burgemeister mit grossen Seufftzen / ich erfahre es mehr / als zu wohl / doch was kan ich nun machen/ laß ichs gehen/ wie es gehet / so ist der Schade mein am grösten / sage ich ein Wort, so gehet der Hadder an. Ich muß so lassen gehen/ deñ ich habe mich schon bald todt und lahm an ihr geschlagen / schlage ich zehn Teuffel heraus / so fährt der eilffte wieder hinein / ja sie ist so verzweiffelt böse / daß wenn sie mit mir zörnet/ das Essen verschmollet / oder wenn sie ja mit isset / niemahls in dem Tisch-Gebeth mit betet : **Gieb uns Fried und Einigkeit.** Sondern wenn es zu diesen Worten kommet/ schweiget sie allezeit stille. Ey daß ist erschrecklich / sprach Habacht ; Ich sage dem Herrn die Warheit / versatzte der Herr Burgemeister. Uberdieß hat sie eine solche leichtfertige Gewohn-

wohnheit an ihr / daß sie allezeit aus einer Arbeit zwo biß 3. macht / sie legt und bringt nichts an ihren gehörigen Ort / und geschiehet offt / wenn sie ihre gute Kleider / der sie doch sehr wenig hat / ableget / an 3. biß 4. Orten herum leget / ehe sie solche an den gehörigen Ort bringet / es liegt ofters in der Stube herum / wie bey keinem Schneider geschehen kan / oder wie bey einer Kleider-Trödlern / auf dem Tische das Wams / auf der Banck der Rock / an dem Stuhl hanget die Schürtze / und so fort / wenn ich den spreche / laß doch nicht alles so herum liegen / mache doch nicht aus einer Arbeit zwey / wenn du deine Kleider ablegest / trage sie doch stracks wieder an gehörigen Ort / so bistu vieler Mühe überhoben. Da gehets alsdenn an / daß dem Hencker in der Höllen dafür grauen möchte. Ja / sie ist so nachläßig / daß / wenn wir essen wollen / allezeit das Messer muß gesuchet werden / da ich doch den Tisch-Kasten deswegen habe machen

lassen / daß die Messer darinnen liegen sollen / aber / wie gesagt / wenn wir fressen wollen / da ist kein Messer zu sehen und zu hören / wird alsdenn die Speise allezeit wieder kalt / ehe die Magd an tausend Ecken die Messer zusammen suchet. Wenn sie aber das Messer allezeit wieder an seinen gehörigen Ort legete / so finde sie solches allezeit; So gehets auch mit den Schüsseln. Und das habe ich nun unzehligmahl gesaget / aber es hilfft alles nichts. Ist das nicht eine verdammte Boßheit der Weiber / sprach Habacht, aber doch / sprach er ferner / darüber ist nicht groß zu verwundern / denn es soll was sonderliches dahinter verborgen liegen / aber die Narren wissen selbst nicht / was es ist. Ich aber sage / es ist Faulheit / welche den Leuten alsbald noch im Mutter-Leibe angebohren wird / darzu kömmt hernach das Verhetscheln und Verzerteln / da darff sie kein rauhes Lüfftlein anwehen / daß das Engelgen ja

bey

bey leibe nicht ins kalte Wasser greif-
fet/kömmt ihr ein Wind der queer im
Bauch/muß alsbald der Apothecker
solchen wieder gleich richten/damit er
ja im Herausfahren keinen Schaden
thue; und was des Zärtlens mehr
ist/kommen sie hernach zum Verstan-
de/wollen sie es noch mehr haben/ja
wenn sie vollends Männer bekom-
men/da ists unmöglich/daß sie von
solchen Henckers-Wesen ablassen
können/fällt ihnen der Mann alsdenn
nicht stracks zu Fusse/und siehets ih-
nen alsbald an der Nasen an/da ist
aber der Hencker loß/da gehets an ein
Fluchen und Wünschen/daß sich
Himmel und Erde drüber aufthun
möchte.

Siebenzehende Fort-
setzung.

Die bey ihrer Frauen Un-
achtsamkeit/sich wohl befin-

dende Magd/ die sich allerhand schöne Schwentzel-Pfen-
nige machte.

ES ist alles wahr/ was der Herr anjetzo erzehlet/sprach der Stadt-Schrieber/ und ich glaube es dem Herrn Gevatter/dem Herrn Burgermeister alle wohl/denn ich weiß/ was er vor ein Hauß-Creutze hat; aber ich meyne/ mir gehets nicht viel besser; der Herr Burgemeister weiß/was ich vor ein böß Thier habe/ jetzo kan ich sie durchaus nicht darzu bringen/ daß sie des Marck-Tages mehr auf dem Marckt gehet und einkaufft; will ich nicht selbst den Sack unter den Mantel nehmen/ und Fleisch/ Eyer/ Käse und Butter aufm Marckte holen/ so bleibts wol ungekaufft/ich soll ihr allezeit 2. biß 3. Rthl. Marck-Geld geben/daß sie nicht nur allein mit dem Gelde auf dem Marckte prallen/sondern auch einkauffen kan/was sie sehe: denn/spricht sie/gehe ich auf

den

den Marckt / und sehe etwas feil ha-
ben / daß ich nicht kauffen kan / so ver-
dreusts michs viel zu sehr. Deßwe-
gen schickt sie die Magd / die behält
von jedem Groschen zum wenigsten
1. Pfennig / wenn andere das Pfund
Fleisch um 10. Pf. bezahlen / spricht
die Magd / es kostet 1. Ggr. bekommen
andere 7. Klümpffe Butter vor 1. Ggr.
bringt die Magd nur 6. bezahlen an-
dere das Mandel Eyer vor 10. Pf. ko-
stet unser Mandel 1. Ggr. und so gehets
mit allen. Darzu darff ich nun kein
Wort sagen / will ich anders nicht
den grösten Unwillen haben. Ich
höre je mehr und mehr / sprach Hab-
acht, und kan mich nicht gnugsam
auch über diese Boßheit verwundern:
mit was ist doch seiner Frau am mei-
sten geholffen / mit ihres Mannes
Schaden / oder mit der Magd Nu-
tzen? Wenn nun der Herr die gantze
Woche durchaus nur 1. Rthl. zum
Marck-Gelde giebet / und die Magd
richtets also ein / daß sie von jedem

Groschen 2. Pf. einen dem andern zu Hülffe / abzwacket / erübriget sie gleich alle Wochen 4. Ggr. das macht das Jahr 8. Rthl. ist kein Geringes. Ja / was hilffts / mein Herr / antwortete der Stadt-Schreiber / es ist nun einmahl so weit kommen / will ich den Schaden nicht leiden / muß ich selbst zu Marckte gehen.

Achtzehende Fortsetzung.

Die von ihren Schwentzel-Pfennigen / sich von Mandeln / Rosinen / Zucker / Brandtwein / Bier und Extra-Bißgen / wohl-gemestete Wirthin.

Hier fiel der Wirth dem Herrn Stadt-Schreiber in die Rede / und sprach: Glück zu ihr Herrn meines Gleichen / was fehlet meinem Hauß-

Hauß-Engelgen / oder Hauß-Teufelgen / wolt ich sagen / mein Rabenaaß gehet nun zu Marckt / die ist viel klüger als eure Frau / Herr Gevatter Stadt-Schreiber / die läst den Mägden den Gewinst nicht / sondern sie behält ihn vielmehr selber über / da kan sie Mandel-Kern / Rosinen und Zucken davor kauffen / daß sie den Tag über etwas zu naschen hat / frühe 6. Pf. zu Brandtwein / den Tag über ein Kängen Wein / und 4. biß 6. Kannen Bier / auch noch wohl ein apart Bißgen in der Speise-Kammer. Ey behüte GOtt / ihr Herrn / sprach Habacht, redet nicht so von euren Weibern: Ich weiß nicht / was ich glauben soll. Doch entsinne ich mich / als ich noch vor 10. Jahren zu Lisbona auf der Universität studierte / hatte mein damahliger Wirth ein dergleichen Weib / die offt alle Morgen vor 1. Ggr. Brandtwein / den Tag über 6. Kannen Bier und hatte nicht gnug an denen Speisen / so auf den

Tisch zu der Mittags- und Abend-Mahlzeit aufgetragen worden/ sondern die Magd muste ihr noch fast allezeit etwas apart auf dem Keller holen. Was sagte aber der Mann darzu/ fragte Gleichviel, wäre ich Mann gewesen/ich hätte es ihr wollen gesegnen. Was solte er sagen/antwortete Triban, er hätte es niemahl zuweit lassen einreissen/nun wäre es unmöglich zu ändern. Ja/sprach der Wirth/ zu der reisenden Gesellschafft/die Herrn wissen noch nicht/was böse Weiber seyn/ wenn sie erst also haben ausgelernet/ als wir/ was gilts/ sie werdens hernach anders geben. Sie hätten diesen Discours sonder Zweiffel ferner continuiret / woferne nicht ein Stadt-Knecht den Herrn Burgemeister und Stadt-Schreiber hätte abgefodert / wie etwas sonderliches vorgienge / solten sie geschwinde zu Rath-Hause kommen.

Neun-

Neunzehende Fortsetzung.

Das bey ihren Schlägen fort-schreyende und trotzköpffigte Weib;

HIermit wurde ein Auffstand/und weil es ein schöner heller Tag auch noch etliche Stunden biß zu der Abend-Mahlzeit war/ wurde Habacht schlüssig einen Spatziergang durch die Stadt zu thun / umb die Gebeue derselben etwas in Augenschein zu nehmen ; Mit ihme gieng Triban, und Gleichviel ; Als sie nun eine Gasse auf die andere nieder gegangen waren / und in ein enge Gäßlein kamen / höreten sie ein starck Geschrey/dessen Gewißheit nun zu erfahren / blieben sie ein wenig stehen/ und merckten aus allen Umständen / daß ein Mann sein Weib erbärmlich prügelte/und immer dazu schrie/ halts

 Maul/

Maul/schweig/halts Maul/schweig/schweig/indem schlug er abermahls zu/sie aber/die Frau/schrie ohn Unterlaß; Indem wir den Tummult eine zeitlang hatten zu gehöret/sprang die Frau unvermerckt aus dem Hause heraus/die Haare hingen ihr um den Kopff/die Augen sahen blau/daß Blut lieff ihr häuffig aus der Nase/und schrie ohn Unterlaß die Gasse hindurch; Habacht folgte ihr gerades Fusses nach/und da er sie in der andern Gasse unter einem hauffen Volcks antraff/fragte er/was denn die Ursache deß Zancks mit ihrem Manne sey gewesen. Ach Herr/sagte sie/wenn mich mein Mann schlägt/so soll ich nicht schreyen/und das kan ich nicht lassen/wenn er mich erschlüge; So schwiege ich immer/sprach Habacht, jemehr ihr schreyet/jemehr ihr Schlege bekommt/je eher ihr aber aufhöret zu schreyen/je weniger Schläge bekommt ihr/da müste ich ein Narre seyn/sprach die

Frau;

Frau; daß ich dem Manne nach gehe/ schweige ich/ so meynt er/ ich fürchtete mich für ihm. O so müste ich ein Narr seyn/ wenn ich mich vor ihm fürchten solte. Hierauf gieng Habacht mit Triban und Gleichviel seines Weges fort/ und sagte zu seinen Geferhten: Es verlohnet sich nicht die Mühe/ die Zeit über den Lumpen Pack hinzu bringen/ lasset uns förder gehen/ sie habens beyde zu ihren Schaden. Worzu nützet doch der Frauen Trotz-Kopff? Mit geringen und wenigen Schlägen ist sie nicht zu Frieden/ drum ihr der Mann nach ihrem freyem Willen desselben verdoppeln oder auch verzehnfachen soll und muß: Er/ der Mann hingegen/ solte er nicht mit dem schwachen Werck-Zeuge Gedult haben/ was hilfft seyn Schlagen/ einen Teuffel schlägt er heraus/ und fuhren 10. wieder hinein. Er muß sie doch einen Weg wie den andern um sich leiden/ und wer wird mit eines Weibes Boßheit ärger gestrafft/ denn der Mann.

Zwantzigste Fortsetzung.

Seltsamer Dißcours; Zwölff Schalck- und Regiersüchtiger Weiber über ihre Männer.

IN dergleichen Discours hielt sich Habacht auf / biß er mit den andern wieder zurück an das Wirths-Hauß kam / und weil es gleich Zeit zur Abend-Mahlzeit war / genossen sie dieselbe mit allerhand Belustigung; Nach Verlauff etlicher Tage beliebte die Compagnie an einen heitern Tage eine Garten-Lust zugeniessen / deßwegen sie auch nach eingenommenen Mittagsmahl sämmtlich auf einer Kutsche in einen lustigen Garten fuhren / um an allerhand Raritäten sich zu belustigen. Gleichviel hatte sich von der Compagnie abgesondert / und als er einen andern Garten

ten hart dabey angetroffen/ kam er zu-
rück zu der Gesellschafft/ und referirte,
welcher gestalt eine Weiber-Gesel-
schafft in einen Garten beysammen/
welche sehr ernsthaffte Worte mit ein-
ander redeten/und so viel er aus ihrem
Discours vernehmen können/ traffe
das meiste ihre Männer an. Triban
bate Habacht sich zugleich mit dahin
zuverfügen/ und ihren Discours et-
was genau zuhören. weil denn nun
diese 2. Garten ein schöner grüner
Zaun unterscheidete/da man gantz ge-
nau alles Reden vernehmen kunte/ le-
geten sie sich in aller Stille hinter den-
selben: Und sonderlich führete die
eine eine Klage wieder ihren Mann/
da sprach sie/ich bin wol mit dem grö-
sten Hertzeleid geschlagen/ ich weiß
nicht/was mich mein Ehestand hilfft/
da liegt mein sieger Hund zu Hause/
er hustet mir den Tag die Oh-
ren so voll/ daß ich möchte taub dar-
von werden/ ich bin seines Le-
bens so überdrüssig/ als hätte ichs

 mit

mit Leffeln gefressen / denn er redet von nichts / als von Artzney / und wenn ich spreche. Mann/last uns doch einmahl spatzieren fahren / und so fortan/ so klagt er über Engbrüstigkeit / Stechen in der Seiten / Reissen im Rücken / und der Teuffel weiß nicht / was ihm alles fehlet/ ich wolte/daß ihm der Hencker holete / ich habe seiner schon genug. Dieser fiel eine ander in die Rede / und sprach : Ach ! Liebstes Schwestergen / was wilstu klagen/ ich armes Weib habe mir erst eine Ruthe auf den Rücken gebunden : als ich meinen Herrn heyrathete/ließ ich mir den Doctor die Augen verblenden / und dachte/ hastu doch einen Doctor/nu hastu alles gnug ; Aber es war weit gefehlet / es ist nicht zu sagen / wie es mir hernacher gienge; Es war alles Schulden / und nirgend kein Erwerb / und gleichwohl / vom Doctor konten wir nicht fressen / da hieß es / friß Vogel oder stirb; mit dem Sammet-Peltz / Holtz zu hauen

schickete

schickete sichs nicht / Dreschen wolte er auch nicht / und zu betteln schämte er sich; was nun zu thun? alles mein bißgen Haab und Gut hab ich durch meine süsse Arbeit / mit dem gantzen Ober- und Unterleibe erworben / und kan mirs mein Mann nicht als ein ehrlicher Mann nachsagen / wenn er spricht / er hätte es verdienet / hätte ich nicht ein treues Capital gehabt / da ich bißweilen einen Heller Intresse hätte ziehen können / es wäre alles wohl geblieben. Ja / ja / ich glaubs / Frau Gevatterin / fieng die Dritte an / mir ists nicht viel besser mit meinem Mann ergangen / er hatte keinen blutigen Heller / als ich ihn bekam / und so sind die Bett-Gewand alle von meiner seel. Frau Mutter / und das Hauß / darinn wir wohnen / hat mein seeliger Vater mit baaren Gelde bezahlet; und ich fragte nach allen nichts / wenn er nur was verdiente / daß ich ihn nicht ernehren müste. Hierauf fieng die Vierdte an:

Ach /

Ach / ich wolte das der Hencker meinen Mann geholet hätte / ehe ich ihn zu sehen bekommen / ich bin so führnehmen Geschlechts / und er hingegen hat ein Dorff-Schneider zum Vater / und wiewohl er mich und das gantze Hauß ernehret / und reichlich versiehet / so halte ich doch viel auf den Staat / und wolte ich ihn hertzlich gerne selber ernehren / wann er nur besseres Herkommens wäre / ich schäme mich allezeit / wenn seine Mutter zu uns kömt / aber ich habs im Anfang ihr durch die Mägde so artig beybringen lassen / daß sie keinmahl mit an unserm Tische isset / sondern allezeit draussen mit dem Gesinde essen muß. Es ist wahr / antwortet ihr die Fünffte / es ist viel daran gelegen; Nein / mein Mann ist / GOtt Lob / aus einem Vornehmen Stamm / alle seine Eltern sind Doctores gewesen / jetzo soll ers auch werden / ich will ihn darzu machen lassen / und solte michs 1000. Rthl. kosten. Hierauf fieng die Sechste an / und sprach:

hört

hört doch/was ich fragen will/ich hätte es bald vergessen. Waret ihr denn vor 8. Tagen auch auf Herrn Andräsen Hochzeit/ ich habe mein Tage keine elendere Hochzeit gesehen/es verlohnte sich die Mühe mit ihrem Großthun/ sie hatten kaum 8. Essen auf dem Tisch/und währete der Wein nur so lange/ als das Gebratens auf dem Tische stund/darnach kam er weg/ ehe wirs uns versahen/ solte mir noch einmahl eine solche Hochzeit kommen/ der Hencker müste mich reiten/ daß ich wieder drauf gienge/ dencket nur/ ich muste hinten im 20. Paar gehen/ und verdreust mich nicht mehr/ als daß sie die kahle S. Taptussen hatten über mich geordnet. Es ist schon wahr/ sagte die Siebende/ mich verdreusts selber/wenn einer so weit hinten nachgesetzt wird/ und hinten beym Groschen-Weibern gehen soll/ wenn mirs so wiederführe/ ich trete gleich aus/ und gienge meines Weges heim. Aber warum sitzt die Frau Gevatterin so in

tieffen

tieffen Gedancken / fragte diese ihre Nachbarin: woran dencket sie? hat sie ihren Liebsten seel. noch nicht vergessen / oder sorgt sie um einen andern / wo sie ihn will her bekommen? O ho / zu einem Manne wollen wir ihr bald helffen. Diese als in der Ordnung die Achte / gab zur Antwort / GOtt Lob / daß ichs überstanden / ich werde nun wohl den Hn. Liebholdten nehnem / der vor diesem ein Studios. Jur. war / jetzo aber Juncker an unserm Fürstlichen Hoffe ist / er ist doch gar zu ein mannierlicher Mensch / er hat mich sehr = = = auch noch in meinem Jungfern-Stande / ingleichen bey Lezeiten meines Mannes geliebet / daß hat mich auch bewogen / daß ich ihm dazumahl manch schön Kleid machen lassen / und manche 100. Rthl. in die Ficke geworffen / er hätte mich auch gerne gehabt / ehe ich meinen elenden Ehe-Krieppel nahm / allein da durffte ich vor meinen Eltern nicht / denn sie sahen einige 100. Rthl an / die dieser

mehr

mehr hatte / darum muste ich ihn nehmen / ob ich gleich keine Liebe zu ihm haben konte. Ich auch von seinen Gelde bey seinen Lebzeiten keinen Heller habe zugeniessen gehabt / denn er war auf einen Pf. wie der Teuffel auf eine Seele / und ich nur allezeit / wenn ich einen Pf. vor mich haben wolte / sehen muste / wie ichs vom Marck-Gelde abzwackete / wenn das Pfund Fleisch 9. Pf. kostete / ingleichen die Carpen / das Saltz oder dergleichen / so sagte ich allezeit noch halb so viel / oder so ich 3. Pfund Fleisch hatte / sagte; ich hätte 5. Pfund / und so weiter / daß er doch allezeit betrogen war; da das Sprichwort wahr war / wer nicht sehend giebt / muß blind geben. Und hilfft ihn jetzt doch nichts / hätte ich aber heyrathen dürffen / wie ich gewolt / könte ich andere bekommen haben / denn es liessen sich noch über Herr Liebholdten unterschiedene anbieten / nehmlich / ein Schreiber / ein Verwalter / ein Küchen-

Schrei-

Schreiber / und die alle an unserm Hofe! NB. daß ich eine vornehme Hof NB. hätte werden können / und um unsern Printzen wolte ich Fürsten-Tage gehabt haben / und meinen Mann in guten Gnaden erhalten haben. Uber dieses hatte ich viele Kauff-Leute / sie haben sich auch etlichemahl um mich geschlagen / aber ich werde wohl bey Herr Liebholdten bleiben / denn die Studenten sind mir niemahls zuwider gewesen. Ja / ja / sagte die Neundte / ich lobe selbst die Studenten / und was mir ja einer thun soll / so thue mirs ein Studente. Das ist wahr versetzte die Zehende / ich lobe vor allen die Studenten / und wenn sie gleich keinen Heller im Beutel haben. Ich habe auch einen Studenten genommen / und wenn ich ihn wider den Erdboden 10. mahl geschlagen hätte / so wäre kein Heller von ihm gesprungen / aber / was fragte ich nach den Mitteln / ich habe Geld genug einen Bettler zu ernehren / geschwei-

schweige einen so manierlichen und lieben Menschen reich zu machen / und sehe ich nur bloß auf die Liebe / hat doch mein voriger Mann auch nichts gehabt / und hat uns niemahls an etwas gemangelt / wann ich ihm nur hatte lieben können / aber so stunde mein jetziger Manne im Wege. Ach ihr lieben Weiber / fieng die Eilffte an / verzeihet mir / daß ich auch ein Wort reden mag / ich will euch um einen guten Rath bitten / ich weiß / Frau Gevatterin / sie wird hierin zum besten helffen rathen; Ich weiß nicht / wie ichs mit meiner ältesten Tochter anfange / es sind nun zweene Freyer da / und jeder will sie haben / aber ich wolte sie lieber einen Doctor geben / sie auch selbst will gern einen Doctor haben / ich meyne / sie sey eines *Doctors* noch wohl werth / vergangen läst ein Goldschmidt um sie anhalten / aber ich meyne / er hat das Anhalten vergessen / er ist nicht wieder kommen; Ja / ja / antwortete ihr die Zwölffte sie thut wohl dran /

dran/ der Herr Licentiat Nimnicht hat von grossen Glück zu sagen/ daß er meine Tochter bekommen/ und wäre er meines Mannes sein Dutzbruder nicht gewest/ nimmermehr hätte er sie bekommen sollen/ sie hat 50. Rthl. baar Geld/ es ist kein geringes/ und hiermit ward das Consilium geschlossen.

Ein und zwantzigste Fortsetzung.

Censur über den Discours der zwölff Schalck- und Regier-süchtigen Weiber.

HAbacht hatte solcher leichtfertigen Reden mehr als zu lange zugehöret/ stund deßwegen auf/ und gieng mit der Compagnie seines Weges fort. Unter Weges fieng er an/ und sprach; Sind das nicht verdammte Kröten/ wissen sie nicht ihre eigene Männer durch zuziehen/ und

sich

sich selbst einander durch zuhechelen/ wäre das nicht ein schöner Galgen voll böser Weiber / sie solten einen schönen Rosen-Krantz geben / damit man den Teuffel zum Neu-Jahr anbinden könte. Die erste beklagte und beschwerte sich über ihren Mann/daß er Kranck und bettlägrig wäre/und sie wenig Vergnügen bey ihm hätte / er külsterte ihr die Ohren voll/ und was des Wesens mehr war: Bedencket doch/ihr Herrn/die verstockte Boßheit dieses Weibes: O du Blitz-Kröte/ wenn dich Gott mit Kranckheit heimsuchte / und deinen Mann bey gesunden Tagen erhielte / und er wolte sich über dich beschwären / mein / wie würde dirs gefallen / dancke du vielmehr GOtt / daß du gesund bist/ und hilff ihn sein Creutz / als ein getreuer Ehe-Gatte / mit Gedult ertragen. Das die andere sich über die Armuth ihres Manns beschweret / ingleichen auch die Dritte; So gehets euch Lumpen-Gesindgen alle recht / muß doch alles

hoch

hoch geschoren seyn/ es muß ein Doctor, ein Licentiat seyn/ nun so erhöhret ihn auch/ habt ihrs doch nicht anders haben wollen. Und wenn mir recht ist/ klaget nicht die Vierdte/ daß ihr Herr geringes Geschlechts und Herkommens wäre/ da höre man das verdammte Wesen/ gleich als wenn der Mann Ehre von der Frau hätte/ und der Mann wegen der Frau müste geehret werden/ ich meyne umgekehrt/ die Frau soll die Ehre von dem Manne haben; Ihr Blitz-Kröten/ wist euren Standt trefflich hoch zu rühmen. Und möchte die Fünffte ja ihr tausend Rthl. nicht borgen/ damit ihr Mann Doctor würde/ das Geld können sie weit besser gebrauchen und anwenden. Es ist wahr/ versatzte Triban, ich habe mich selbst heimlich darüber erzörnet. Habacht fuhr in seinen Reden fort/ und sprach ferner: Kunte die Sechste nicht tapffer die neuen Hochzeiten auslachen/ und sie mit

ihren

ihren Speisen hönisch halten / es war halter den Rabenaase nicht um die Speise zu thun gewest / sondern nur umb das Vorangehen : Wäre sie hoch genung geschoren / und oben mit angesetzet worden / was gilts sie hat müssen im zwantzigsten Paar gehen / so ists nicht recht. Wer hats ihr gewehret / wäre sie mit der Siebenden ausgetragen und wieder heimgegangen / sprach Triban , daß hätte ihr niemand gewehret / antwortete Habacht. Und hierauf redete er noch weiter / und bestraffte die verzweiffelte Boßheit der Achten / welche zwey Männer zugleich hatte / und den Kebs-Mann mehr aufgehenget und hertzlicher geliebet / als ihren Ehemann. Und muß ich mich hier warlich recht verwundern / sprach Habacht ferner / über diese verdammte Boßheit der Weiber. Man dencke doch nach / ists auch jemahls erhöret worden / daß es Weiber-Stipendia giebet / aber gleichwohl gibts die Erfahrung / daß ih-

rer viel sich von solchen Weiber-Stipondien ernehren/ich wolte viel dergleichen Exempel anführen/ wenn es nicht mehr ärgerlich/als nützlich wäre. Und gefiele mir die Neunte und Zehnte am besten unter allen sprach Triban, weil sie die Studenten vor andern beliebeten. Ja wohl / versatzte Habacht, Studenten sind auch nicht zu verachten / denn sie sind weit verschlagner als ein anderer / und wird auch ein Student allen andern weit vorgezogen. Hier fiel Gleichviel Habacht in die Rede und fragte: Wie ihn denn gefallen der Elfften ihre Jfr. Tochter/ weil sie durch aus keinen andern als einen Doctor nehmen sollen/Doctor hin/Doctor her/ versatzte Habacht, den Narren möchte ich doch wohl kennen/ gleich als wenn es mit einen Doctor alles ausgerichtet wäre. Gib deine Tochter einen ehrlichen Handwercks-Manne/ er wird ihr zuträglicher seyn/ als ein Doctor. Ich weiß nicht / aus was vor einer

Schi-

Schickung sich es also fügete / daß der Wirth seine Reise-Gäste an der Strassen antraff / und nachdem sie ihn den gantzen Handel hatten erzehlet / und nunmehro von dieser Jfr. Doctrin redeten / Haha sprach der Wirth / es verlohnt sich mit ihr wol die Mühe / eine gute Sauffplune ist sie / und courtisiren hat sie tapfer gelernet ? Ich weiß noch wol eher die liebe Zeit / daß von ihr gesaget wurde / sie hätte sich lassen ein Kind abtreiben / und das soll mir niemand ausreden / weil ich gewiß weiß / daß offters drey Tage auf Meister Pfostens Gute in geheim lieget / und prafe panckediret. Hilff GOtt / was höre ich sprach Habacht ; Nicht anders ist es / antwortete der Wirth / ich will sie den Herren zeigen / so bald wir in die Stadt kommen ; Ey sey der Herr gebeten / sprach Habacht, hierauf fuhren sie ihres Weges ; Sie waren kaum eine halbe Stunde in ihren gehörigen Lagiament gewesen / præsentirte sich

Madame Anna Christina im Fenster; Also sagte der Wirth / hier hier stehet die Jungf. Doctrin / sie lieffen alle an die Fenster / und sahen das lange Cameel so wiederhörstlich in ihrem Schlaff-Kammer-Fenster stehen / daß einem ehrlichen Gemüth da für grauete; Was hält mein Herr Habacht von dieser Jungf. fragte der Wirth / Habacht antwortete: Sie ist mir noch zur Zeit unbekant / solte ich aber nur ein halb Stündgen mit ihr umgehen / wolte ich schon von ihr zu judicirn wissen. Jedoch / fuhr Habacht fort / wer sie bekömmet / wird sein zeitliches Fegefeuer schon mit ihr bekommen. Und darff sich ein solcher Klunckers-Mutz mit ihren 50. Rthl. viel wissen / fuhr Herr Habacht zu reden fort / gleich als wenn der Röm. Kayser damit sein gantzes Reich erhalten könte; Wie wuste sich doch die Letzte und Zwölffte mit ihrer Tochter 50. Rthl. so viel / du Narr / meynest du 50. Rthl. sey ein

groß

groß Vermügen; O nein / 50. Rthl. ist ein Bettel-Geld. Es freye nur einer auf 50. Rthl. und nehme jährlich kaum 100. und mehr Rthl. ein / ich meyne / er wird die Angst-Hosen da beyzeiten anziehen müssen / der Zinß reichet nicht / das Capital muß angegegriffen werden / wo hernach herzu nehmen; Alsdenn macht man Schulden über Schulden / und muß der Mann endlich zum Thor hinaus lauffen.

Zwey und zwantzigste Fortsetzung.

Gleich-geschätzte Plage eines Mannes / der in seinem Ehestande den Vorschmack der Höllen empfindet.

HAbacht hätte hiervon weiter geredet / wofern nicht der Herr Stadt-Schreiber sich wieder bey der Reise-

Compagnie lassen anmelden / so fern es ihnen beliebe / so wolte er ihnen noch auf etliche Stunden die Zeit helffen vorbey paßiren. Er wurde mit Willen angenommen / und weil der Herr Stadt-Schreiber eine sonderliche Lust zu einem Trunck Wein hatte / wurde der beste / so gut man ihn dazumahl bekommen kunte / angeschafft. Sie truncken lustig mit einander herum: Und weil sonderlich dem Herrn Stadt-Schreiber der Wein ziemlich in Kopff gestiegen war / fieng er sein vorig Lied von seiner Frauen an zusingen. Die Herren / sprach er / habens gut / daß sie keine Weiber haben / so haben sie auch keine zeitliche Hölle: Aber ich habe die Hölle und Fegefeuer beysammen. Doch gehts mir noch lange nicht so elend / wie meinen Herrn Nachbar dem Schwartz-Färber / der hat vollends einen Teuffel / daß / so offt ich vor ihr oder ihrem Hause vorbey gehe / ich allezeit ein Creutz für mir mache; wie

so

so/fragte Habacht, gehöret sie auch mit unter die bösen Weiber; böse ist sie nicht/antwortet der Herr Stadt-Schreiber/ im Sinn/ aber in ihrem Vorsatz/Thun und Verrichtung führet sie ein boßhafftig Leben/ über dieß giebt sie auch einen guten Blasebalck ab/ indem sie den Odem ihrer alten boßhafften Mutter so gut in sich ziehen kan/ und denn solchen als eine Furie wider ihren Mann heraus bläset/ daß man nicht meynen solte daß Menschen im Hause wären/ sondern zehn Schock Teuffel/ da doch sonst wohl einer genung rasen kan. Hierauf fieng der Stadt-Schreiber an ihren Lebens-Lauff zu erzehlen. Ey/ erschröcklich und unglaublich ists/ sprach er/ was ich mein Tage von ihr gehört/ solte auch dergleichen Hure auf dem gantzen Erdboden zu finden seyn. Zuvor/ fuhr er fort/ lag ihr Mann auf den Todt kranck/ und waren die Priester bey ihm/ die ihn täglich einsegneten/ dessen aber allen un-

geachtet/fuhr sie doch mit ihren Galanen in ihren Garten spatzieren. Im Rückwege brachte sie solche in ihrem Hause durch eine sonderliche darzu gemachte heiml. Thüre in ein apart Stübichen; daß sie Gold und Silber darin mit einander gesponnen/ weniger eine Tobacks-Pfeiffen/ nur die Zeit verpaßieren/ sollen geschmauchet haben/ will ich nicht glauben: (wie aus ihrem Lob-Gesang/ den sie wegen ihres Mannes Tobacks-Trincken verfertiget hat/ so ich hinten mit angefüget habe/) denn ich glaube wohl/ daß einer kein grob Garn spinnet/ wenn ihm solch Werck auf den Rocken aufgeleget wird. Und hätte dieses noch alles dem guten ehrlichen Mann zu gutem Gelde/ gantzen Thalern/ Ducaten/ Rosenobel/ und andern Gold-Stücken helffen können/ wofern das Weib mit den Schatz-Kasten hätte besser wissen umzugehen: Denn weil ihr Galan ihr eine geraume Zeit eine sehr tieffe Referentz erwiesen/ und

Freund-

Freundschafft erzeiget hatte / auch der nunmehro gesonnen / dergleichen Glück anderweit noch ferner und vielleicht besser zu suchen / wolte sie gleichwohl nicht so undanckbar gegen ihn sich erweisen / deßwegen liesse sie ihm noch zum Recompens vor seine gehabte Mühe und fleißige Aufwartung / so wohl Tags als Nachts / einen schönen Stock mit Silber beschlagen / ein Uhrwerck / einen silbernen Degen und ein Kleid machen / welches alles zusammen auf 300. Rthl. kam / und 1000. baar Geld ihm mit auf den Weg gab. Oho / was höre ich / sprach Habacht, der Hr. Stadt-Schreiber antwortete / mein Herr / glaub es sicherlich. Er höre ferner zu / sprach er weiter / daß war nur des Vale und zum Recompens, vorhero hatte sie ihm über die 4000. Rth. angehänget / denn sie hielte ihn fast an die 3. Jahr in allen frey / sonst hatte der Kerl nicht konnen also Leben / denn es war sich zu verwundern / wie er stutzte / zumahl wer da wuste / wie hoch sich sein Capital erstreckete. Ist das nicht

 leicht-

leichtfertig von den Weibern / sprach Habacht: wer wolte solche Boßheit in ihnen suchen. Allein / fragte er ferner / merckte denn solches der Mann nicht? Freylich merckte ers / antwortete der Stadt-Schreiber / er vermiste sein Geld mehr als zu sehr / drumb als sie einst den Braten gerochen / und sie merckte / der Mann möchte es wissen / daß der Schatz-Kasten in etwas hätte abgenommen / kömmt sie an einem Abend mit der Vorklage / da sie beysammen im Bette lagen: Lieber Mann / Spricht sie / ich habe diese Tage immer etwas fragen wollen / du must aber nicht böse auf mich werden / hast du etwas Geld aus dem Schatz-Kasten genommen; Was genommen / versatzte der Manu? Und stelte sich als wüste er von dem Verlust nichts. Ist Geld weg / fragte er ferner / da schlag Pulver drein. Das Weib erschrack hefftig / kunte sich nicht alsbald resolviren / sondern sprach zitternd / ich habe nur wollen fragen / ich weiß

es

es nicht gewiß / es kommt mir also für / als wenn etwas mangelte. Der Mann geschwind holet den Schlüssel / eröffnet den Kasten / und merckte darinn einen ziemlichen Defect. Die Frau wuste sich nichts anders zu entschuldigen / als daß sie nicht anders meynte / es müsse ein Dieb drüber gewesen seyn / und der Herr solte das Gesinde scharff examiniren / aber der Herr wolte bey dem Gesinde nicht erst Lerm machen / und ihn seinen Verlust wissen lassen / gieng deswegen noch selbigen Tag die Stiegen hinunter in die Kinder-Stube / und holete eine Karwatsche / und prügelte sein Weib im Bette damit herum / so lange / biß sie bekandte / wo solches Geld hingekommen: darauf zog auch der Kerl geschwinde aus der Stadt.

Drey und zwantzigste Fortsetzung.

Discours über die hart-geprügelte Schatzheberin.

DEm Bier ist recht Hefen gegeben / sprach Gleichviel. Ja ja versetzte Habacht, was hat denn der Mann davon / erstlich hat er sein Weib ungesund geschlagen / vors andere hat er sein Geld nicht wieder können heraus schlagen / und dennoch solches verlustig seyn müssen. Mann sehe doch / fuhr Habacht ferner fort / die verteuffelte Boßheit der Weiber / was sie vor Ungelegenheit / Schimpff / Schaden / und tausenderley Ungemach / nicht nur allein sich selbst / sondern auch ihren Männern / durch solche verstockte Boßheit anrichten. Und wem ist doch hernach der Schimpff am grösten. Ich meyne warlich / nicht so wohl den Männern / als vornehmlich ihnen selbst / jederman weist mit Fingern auf ein solch Weib: Da gehet die Ertz-Hure spricht jederman; Habacht hätte ferner geredet / wo nicht die Frau Stadt-Schreiberin ihren Herrn eilends nach Hause zu kommen durch eine Magd abholen lassen.

Bier

Vier und zwantzigste Fortsetzung.

Nunmehro ist der fromme Mann von seinem bösen Weibe erlöset.

NAch diesem / zumahl nichts mehr sonderliches vor die reisende Compagnie allda zu sehen war / gedachte Habacht noch weiter zu reisen: Sie reiseten auch etliche Tage / und traffen wenig sonderliches an. An einem Mittag kehrten sie in einem Städgen ein / allwo gleich zur Stunde ein grosser Leichen-Proceß gehalten wurde. Habacht war begierig / fragte deßwegen den Wirth / wer doch gestorben / und wen man da hinaus trage? Einen guten ehrlichen und frommen Mann / antwortete der Wirth. Einen guten ehrlichen und frommen Mann / fragte Habacht. Ja / ja / versatzte abermahl der

Wirth: Einen guten ehrlichen und frommen Mann. So muß er gewiß ein böß Weib gehabt haben: Mehr als zu böse / sprach der Wirth: Sie hat ihn so lange gekärckert / biß sie ihn nun unter die Erde gebracht. Indem gieng der Proceß dem Wirths-Hauß vorbey / sie sahen allerseits zum Fenster heraus / und sonderlich als das Frauenzimmer kam / gab Habacht gnau Achtung auf die leydtragende Frau Wittwe / welche sich mit Weinen und andern Gebärden sehr unzimlich stellete / daß er fast selbst ein hertzliches Mit-Leiden mit ihr getragen / wofern er nicht des andern Tages gewiß erfahren / daß sie geschnittene Zwiebeln in das Schnup-Tug gewickelt hätte / und ihr bey einem Parruckenmacher verlohrne Haar holen lassen / welche sie über die ihrigen unter die Haube geleget / und solche in einer solchen Furie heraus gezogen / als ob sie wolte rasend werden / daß jederman gnug an ihr zu trösten gehabt.

Ist

Ist das nicht / sprach Habacht / eine Boßheit dieser Frauen / wem ist doch der Schade / ich meyne / es würde ihr noch zeitlich genug zu Hauß und Hofe kommen ; Sie wird warlich den Verlust am grösten spüren ; Gesetzt / daß sie schon einen andern Rücken-Halter weiß / auch einen andern Mann auf der Seite hat. O Narr / hättest du den ersten immer behalten / du weist noch nicht / wie der andere geräthte. Glaube / was jener versäumet / wird dieser einbringen reichlich und überflüssig.

Fünf und zwantzigste Fortsetzung.

Die verhurte Wirthin / und dabey fast unglückliche Stall-Knecht.

Als nun der Leich-Proceß vorbey / und sie die Mittags-mahlzeit genossen / zogen sie wieder ihres Weges / und

und kamen nach etlicher Zeit verlauf-
fen an einen Abend in einem Wirths-
Hauß an / allwo sie eine Wittwe zur
Wirthin hatten / welcher der Mann
erst vor 3. Tagen verstorben / und ihr
6. unerzogne Kinder hinterlassen.
Habacht Beklagte mit ihr ihr Elend/
und hätte lieber mit geweinet / wofern
er nicht / auf die / vor etlichen Tagen /
merckwürdige Begebenheit sich be-
dacht / drum ließ er ihr ihr Weinen
allein/und hatte seine sonderl. Specu-
lationes dabey / als er aber am Mor-
gen zuerst auffstund / und den Reit-
Knecht wecken wolte / die Pferde zu
bestellen / ersahe er seinen Reit-
Knecht im blossem Hembd und Ho-
sen aus der Frau Wirthin Schlaff-
Kammer heraus schleichen. Hab-
acht erschrack darüber von Hertzen/
trat wieder zurück in sein Schlaff-Ge-
mach / und erzehlete Herr Triban die
Begebenheit / welcher so hefftig dar-
über erzürnete / daß er sich selbst resol-
virte den Vogel nieder zustossen:
Hätte

Hätte auch sonder zweifel seinen Vorsatz vollzogen / wofern nicht Habacht ihn davon abzustehen ernstlich anvermahnet hätte.

Sechs un zwantzigste Fortsetzung.

Der von seiner Frau hartgeplagte Stuben-Scheurer / und der daraus entstandene Zanck.

Weil nun an keinem Ort nichts sonderliches und notables zu sehen war / hielten sie sich auch nirgends lange auf / sondern setzten ihre Reise desto schleuniger fort / und kamen nach etlichen Tagen aber an einen Mittag in ein Gast-Hoff an / allwo die Frau Wirthin in der Ober-Stuben zu dem Fenster hinaus sahe / der Wirth aber die Unter-Stube scheuren muste / weil auf den Abend eine vornehme Gastung darin solte gehalten

ten werden. Deßwegen beliebte Habacht diesen Tag vollends aldar zu verziehen/und derselben als Reisende auch beyzuwohnen. Weil es auch sonst ziemlich unordentlich im Hause zugieng/uñ viele artige Sachen paßirten selbige zu beobachten/ Habacht hätte sonder Zweiffel ein und ander schöne Anmerckung über den Zustand dieses Hauses gemacht/wofern er nicht durch einen unverhofften Lerm / der sich unten im Hause / zwischen der Wirthin/ ihrem Mann und der Magd erhoben/ wäre davon verstöret worden. Und ob er gleich den Vorsatz hatte/noch ein und andern D scours darüber zu führen / wurde doch solches so lange verschoben/ biß endlich gar nichts daraus ward. Der Hauß-Knecht mengte sich mit unter das Geschrey / aber er machte Ubel ärger / und fehlete wenig/ daß ihn die boßhaffte Wirthin nicht ein Derbes zum Trinckgeld ins Angesicht versatzte. Triban fragte den Hauß-Knecht um die Begebenheit/

heit/ welcher zur Antwort gab: die Ursache wäre/weil die Magd den Hn. Wasser zum Stuben-Scheuren zugetragen/ und sie nicht über ihrer Arbeit blieben wäre/ deßwegen hätte die Frau gekieffen/ der Herr hätte selbst Wasser zum Stuben-Scheuren holen sollen/wärs doch in der Nähe/und vor der Nasen/ Triban verwunderte sich über solche seltzame Begebenheit/ aber noch vielmehr Habacht. Denn er sprach: Ich sehe wohl/ unser Reisen hat keinen andern Zweck/ als daß Triban einen Unterscheid soll lernen machen zwischen einen frommen und bösen Weibe. Ich sehe wohl/ fuhr Habacht fort; wir reisen gleich durch Teutschland/ Franckreich/ Engeland oder Holland/ so treffen wir dennoch allenthalben böse Weiber gnug an. Der Herr Triban, sprach er ferner/ hat grosse Ursache/ so ferne wir einmahl wieder gesund nacher Hause kommen/ der Junfern Humor recht lernen zu erkennen. Denn wenn diß

ein

ein wahres Sprichwort ist; Fromme Jungfern böse Weiber. So ist diß gewiß auch wahr. Böse Jungfern fromme Weiber. Es ist halter ein Teuffel wie der andere/ versatzte Gleichviel, aber Triban machte ein Creutz für sich/ und sprach:

A malà muliere
Libera me *D*omine,

Diß ist ein gut Gebetgen / sprach Gleichviel, wenn es nur allezeit wohl anschlüge: Aber wie manchen sein mala mulier cum mala herba nutzet/ erfähret er öffters mit seinem grösten Schaden. Mich wundert aber/ fing hierauf Triban an/ daß es solche Gifft-Kröten unter dem Frauenzimmer giebt/ welche doch wollen vor heilige Engel angesehen/ ja gar gehalten seyn. Ja/ mein Herr Triban, antwortete Habacht, eine fromme/ ehrliche/ Christliche/ aufrichtige Ehe-Frau/ wird dergleichen verzweiffelte Boßheit gegen ihren Ehe-Mann nicht ausüben/ sondern vielmehr denselben

selben rechtschaffen lieben / ehren / ihn gehorsamen / fürchten / und allen gehörigen Respect erweisen. Aber faule Huren / Schlepsäcke / Galanteri-Schwestern / Spiegel-Juckern / Fenster-Rahm-Knauplern / und dergleichen Teuffels-Gesindgen mehr / die achtens wenig / ob Friede oder Unfriede zwischen ihnen Eh-Leuten / sey / sie meynen ein Grosses ausgerichtet zu haben / wenn sie im Hause tapffer herum keiffen / und nicht so wohl im Hause / als auch sonderlich gegen ihren Mann ihre Herrschafft sehen lassen. Aber meines Erachtens thäten sie weit besser / sie lebten mit ihren Ehe-Männern friedlich und schiedlich / und erzeigten sich sonst gegen jedermänniglich recht Christlich / höfflich und freundlich / daß würde über diß / daß sie einen gewünschten Seegen von GOtt erlangeten / ihnen bey jederman Respect / Ehre und glückliches Aufnehmen bringen. Ich habe noch keinen Nutzen gesehen / fuhr Habacht

ferner

ferner fort/ welche ein boßhafftes Weib durch und mit ihrer Boßheit geschaffet; Aber hingegen Schaden gnug gespühret/ welcher darauf ist erfolget. Ein Weib/das sich mit ihrem Manne stets zancket und ihn allen Verdruß anthut/ auch in allen zuwieder lebet/ ist keinen Menschen zu vergleichen/ und ärger als das grausamste Thier auf dem Erdboden. Jederman/ der von ihrer Boßheit und leichtfertigen Wesen und Leben höret/weiset mit Fingern auf sie/ speyet sie an/verachtet sie/ und hält sie nicht werth/ daß sie in eine ehrliche Gesellschafft treten solte.

Sieben uñ zwantzigste Fortsetzung.

Curieuse Frage und Bedencken/ob nicht die bösen Weiber allezeit des Teuffels Werck-Zeuge sind.

Aber

ABer/ was treibet doch/ fragte Triban Habachten, die Weiber zu solcher sündlichen Boßheit. Ich antworte/sprach Habacht, der Teuffel; Denn GOtt thuts nicht/ der ist ein GOtt des Friedens/ der Einigkeit/Liebe und Freundschafft. Die Menschen können in der Sache nichts verrichten / so ferne nicht der Teuffel sonder Zweiffel durch eine sonderbahre Verhängniß GOttes/ und in etlichen sein Instrument und Werckzeug hätte/dadurch er Unfriede / Zwietracht / Haß und Feindschafft anrichte. So solte ja/ sprach Triban/ ein solch hoßhafftig Weib in sich gehen/ von ihrer Boßheit ablassen/ und sich vielmehr treiben lassen/ den Geist GOttes/ den Geist des Friedens/ als daß sie sich den Teuffel regieren lasse. Es solte wohl seyn/ antwortet Habacht, aber daß manchen die Reue zu späte ankommen ist/ haben sie es öfftters mit ihren grösten Schaden erfahren müssen. Es solte

mich

mich ziemlich kräncken/ sprach Triban und ewig reuen/ wenn ich in meinem künfftigen Ehestande mit einen solchen Teuffel solte beseeliget werden. Ja/ es ist wahr/antwortete Habacht, ein dergleichen Mann hat sein stetes Fegfeuer/ daß naget und plaget ihn biß an sein Ende. Stehet er des Morgens auf / so weiß er sich den gantzen Tag keiner friedlichen Stunde zu getrösten /: gehet er des Tages über in seinen Verrichtungen aus / so wünschet ihm unterdessen sein Hauß-Teuffel zu Hause alles Unglück auf den Weg ; Kommet er wieder nach Hause / so höret er an statt eines freundlichen Wilkommens / wo hat dich der Teuffel rumb geführet / setzet er sich zu Tische/ so frist er Gifft / Galle und Wermuth hinein / legt er sich wieder am Abend nieder schlaffen / muß er ein fauler Hund heissen / der des Tages schlunderiren gehet / und des Nachts wie ein Ratz schnarchet / und schläffet: In Summa / alles/ was er thut/ ist

ist alles unrecht. Er gehet nicht recht / er stehet nicht recht / er sitzet nicht recht / er betet nicht recht / wie es insonderheit zugeschehen pfleget / wenn sichs zu träget / daß ein Evangelischer Mann ein Catholisches Weib hat / wenn er ihre Bilder nicht recht nach ihren Kopff anbethen will / so ist sie wohl so gottloß und schändet die Bilder auf allerhand Art / sticht ihnen die Augen aus / und richtet sie sonst schändlich zu / und giebt ihn hernach bey der Catholischen Obrigkeit an / als ob nehmlich der Mann solches ausgeübet hätte / da der gute Mann denn in Leib- und Lebens-Gefahr darüber gerathen kan; In Summa / es ist alles unrecht.

Acht und zwantzigste Fortsetzung.

Letztes Gespräch / so die Reise-Compagnie unter einander von bösen Weibern hält.

Jedoch was bemühen wir uns in einer Sache/ sprach endl. Habacht, darin wir wenig Nutzen schaffen können. Weil ein dergleichen böses Weib nicht selbst sehen / was zu der Ehre GOttes zu Beförderung der vor dem hohen Altar GOttes ihrem Ehemann versprochene Treue/ zu Fortpflantzung der Ehelichen Liebe / zu Aufnehmung in ihrer Nahrung/ und endlich zu beyder Respect und Ehre gereichet/ so klage sie hernach über sonst niemand / als über sich selbst / wenn GOtt die Hand abziehet / die Nahrung verschneidet / oder verschwindet / und der Respect im Quarge lieget ; Es ist wahr/ versatzte Triban, ein solch Weib ist ausser GOtt / ohn Gewissen kaltsinnig/ und keines Menschen Freund / auch selbst kein Mensch nicht. Drumb mag er / Herr Triban, sprach Habacht sich künfftig einmahl im Heyraten ja wohl in acht nehmen / daß er nicht mit dergleichen Thirgen begnadet werde. Da sey GOtt für / antw.

Tri-

Triban. Wie aber zu thun / sprach abermahl Habacht, so er unwissend mit einem solchen Teuffelgen begabet würde; Was/versatzte Triban/ solte ich ein solch immerwährendes Fegfeuer an den Hals bekommen / das wolte GOtt nicht; Ich hab ein gut Vertrauen zu unserm Gleichviel, fuhre er fort / das ist ein guter Phisiognomus, der wird mir einmahl mit der Zeit schon helffen eine heyrathen die da recht fromm ist. Ist sie nicht fromm / antw. Gleichviel, so wollen wir sie wohl fromm machen. Hiermit war dieser Discours zum Ende. Wie ich auch kein Bedencken getragen / an diesen Tract. ein und anderes schönes Recept mit beyzufügen.

Vors erste aber noch eine und andere sonderliche Inscriptiones, auf einge böse und ungerathne Weiber zuzeigen.

Nro. 1.

WIe soll ich meine böse Frau nur heissen/
Sie ist zu schwach zum Bühren-Beissen/
Und dennoch brummt sie manchen Tag/
Als wie ein steter Glocken-Schlag.
Sie meynet / weil ich von den Alten/
Ihr alles so vor gut zu halten/
Ich hab ihr auch fast allezeit/
Begegnet mit Bescheidenheit.
Ich ließ mich anfangs nichts verdriessen/
In Hoffnung / daß sich nach und nach/
Sollt ändern alles Ungemach;
Allein es will noch nichts verfangen/
Sie läst doch stets die Gusche hangen/
So daß ich mit den bösen Sinn/
Stets muß die Streube-Katze ziehn.
Dies alles hab ich unverschuldet/
Nun in das sechste Jahr erduldet/
Ein ander wäre wohl nicht faul/
Und tapt ihr ziemlich auf das Maul.
Ach! nein / es ist mir nicht gelegen/
Daß ich sie zwingen soll mit Schlägen/
Denn man treibt einen Teuffel aus/
Und kriegt ihr zwey dafür ins Hauß!
Daher so laß ich alles gehen/
Das Beste nur bey mir bestehen/
Befehl mein Creutz dem lieben GOtt/
Biß daß uns scheiden wird der Todt.

Nro. 2.

Ein böses Weib/ ein böser Schad/
Ein Eiterbeul/ ein Höllen-Bad/
Ein bellend Hund/ ein krätziges Thier/
Süß/ wie Wermuth und saures Bier/
Ein schiechsende Natter und gifftige Schlang/
Die ihrem Mann das Hertz macht bang;
Daß wo er ist/ er an sie denckt/
Ja dencken muß und schier versinckt/
Reist er auf Land/ sie um ihn schwebt/
Stets wie ein Schatten/ der doch nicht lebt/
So viel er tritt thut/ dünckt es ihn/
Er sehe ihre Gestalt und Knirschen Zehn/
Ihr böses Maul und grausams Geschicht/
Ihr falsche Geberden und Lügen-Gedicht:
Will er bey Gesellen lustig seyn;
So fält ihm gleich was anders ein/
Als sehe er sie in dem Glaß/
Und spräche: daß dir diß und das
Das Hertz abstoß/ du loser Mann.

Nro. 3.

Auf ein überaus empfindliches und böses Weib.

Wie ein vernünfftig Weib ist eine GOttes-Gabe/
So wird ein Eh-Mann durch ein Böses sehr gestrafft/
So lang ist er geplagt/ biß man sie trägt zu Grabe;

Die Allerärgste hat an sich die Eigenschafft/
Wie der Pilatus-See; der pflegt sich auf zu thürmen/
Gleich als das wilde Meer/ man werffe was hinein/
Auch nur von ungefehr/ so fangt er an zu stürmen/
Daß auch das gantze Land muß voller Schrecken seyn/
So ist ein böses Weib/ wann man ihr kommt zu nahe/
Ob man es gleich mit ihr auch noch so gütig meynt/
Wie die Xantippe sonst dem Teufel ähnlich sahe/
So ist es auch mit ihr; wiewohl der böse Feind
Durch Fasten und Gebet/ noch kan vertrieben werden/
Dagegen theils ein Weib mit ihrer Gall und Gifft/
Mit dem verdammten Maul und scheußlichen Geberden/
Weit mehr die Furien der Höllen übertrifft.

Nro. 4.

Artige Vergleichung eines berühmten Poet. ein böses Weib mit dem Teuffel.

DEr Teuffel stellet den Sündern und Betrübten/
Die Weiber gleicher Art/ nachstellen den Verliebten.

Die

Der Teuffel machet blind und setzet in Gefahr/
Das Weib das blendet auch/ beraubt der Sinnen gar.
Der Teuffel uns betrengt/ ob er gleich viel verheisset.
Die Weiber auch sehr dick mit blossen Worten speiset;
Der Teuffel sich in diß/ bald das verstellen kan.
Diß stehet den Weibern auch sehr wohl und artlich an.
Der Teuffel jederzeit sich führet mit der Höllen/
Die Weiber schleppen sich auch mit dergleichen Stellen.
Dennoch mit Unterscheid die Erste zinsbar macht/
Denn welcher längst der Welt gegeben gute Nacht:
Die ander nur allein denselben so nachlebet.
In voller Wollust hin/ in steten Freuden schwebet.
Und der noch lebendig/ hinein auf sonder Gruß.
Die erste Strafft ab die Seel mit grimmen Schmertzen/
Die andere den Leib und die verliebten Hertzen/
Drum wilt du seyn befreyt von beyder Höllen-Pein/
So fleuch des Teuffels List/
Laß Weiber/ Weiber seyn.

Nro. 5.

Eines bösen Weibes Tobacks-Lied/ihrem Mann zum Verdruß.

MAnn/der Teuffel reit euch doch/
daß ihr noch/
Mir dürfft von Tobacke sagen;
Ists nicht gnug/ daß ich muß/
mit Verdruß/
Denn verfluchten Stanck vertragen.
Schert euch vor dem Donner weg
mit dem Dreck.
Ich will euren Quarck nicht riechen.
Wär ich doch vor dieser Noth/
lieber todt/
Und möcht in die Erde kriechen/
Nicht allein den gantzen Tag/
muß Toback
Seyn gesoffen und geschmauchet/
Auch die liebe lange Nacht
wird verbracht/
Die man sonst zur Ruhe brauchet.
Legt euch lieber auf den Aers/
besser wärs/
Als daß ihr hie späte sitzt/
Und euch biß von Mitternacht/
tolle macht/
Von Toback und Bier erhitzt/

Könnt

Könnt ihr nicht wie andere thun/
die sich nun/
Mit der Frau zu Bette legen.
Und fein still und freundlich seyn/
schlaffen ein/
Und der süssen Liebe pflegen/
Bey euch hat man nur Verdruß/
wenn man muß
Tag und Nacht den Stanck vertragen/
Welchen Frauenzimmer kan
solcher Mann
Doch wol nimmermehr behagen?
Besser eine faule Nuß/
als ein Kuß/
Der nach dem Tobacke stincket/
Last mich künfftig ungeküst/
daß ihrs wist/
Wenn ihr diesen Donner trincket.
Kommt mir denn beyleibe ja/
nicht zu nah/
Mit dem Stanck in dem Bette/
Lieber schlieff ich auf der Banck/
ohn Gestanck/
Als das ich euch bey mir hätte/
Und wenn ihr nur wissen solt/
wie er hold/
Was er euch vor Schaden brächte/
Wie er eure beste Krafft/
Krafft und Safft.
Trocknet und vollends schwächte.

Lung und Leber wird verbrand /
nach der Hand /
Kopff und alles geht zu nichte /
Krafft und Schlaff verliehret sich /
das weiß ich /
Ey ? Sind das nicht schöne Früchte /
Wie die Teuffel kommt ihr mir /
alle für /
Die dort in der Hölle rauchen /
Selbst der Teuffel hat gebaut /
dieses Kraut /
Daß des Teuffels Kinder brauchen.
Junge / und dir schwer ichs nu /
holestu /
Künfftig wieder eine Pfeiffe /
Das ich dich du Raben-Aas /
prügeln laß /
Du weist wol / daß ich drum keiffe /
Wie ein toller Ketten-Hund.

Nro. 6.

Höchst zu beklagende Weiber / oder Fehler der Weiber.

EIn Weib mag seyn wies immer sey.
So wirds an etwas fehlen.
Die Schöne ist nicht allzutreu /
Die Heßliche macht Quählen /
Die Kluge commandirt zu viel /
Die Junge bringet Gäst ins Hauß /
Der Alten stinckts zum Halse rauß /

Die

Die Reiche läst dirs Geld nicht frey /
Die Arme wird diers stehlen /
Ein Weib mag seyn wies immer sey /
So wirds an etwas fehlen.
So bekehret euch doch allerseits
Eh hier noch kommt das Ende.

Ein rares Scriptum so sich in Durabilis auf der Königlichen Bibliotheca alldar befindet; dessen Titul also heist:

Böser Weiber-Spiegel / oder: Beschreibung neun sonderbahre Köpffe / so sich von einer bösen Frau in einen hellen Spiegel Præsantiret haben / nebst den Uberschrifften / so man an denen Stirnen hat deutlich lesen / und verstehen können / nemlich:

Der erste Kopff præsentirte sich als ein Esels-Kopff mit der Beyschrifft.

Müßiggang
Ist aller Laster Anfang.

Und mit dieser sind alle vierschröddigte/ faule/ starcke Weiber beschrieben; die vor grosser Faulheit sich kaum regen und bewegen können/ und nicht das geringste gleich den Eseln ungekissen und ungeschlagen thun wollen/ sondern ihre tägliche ordentliche Schläge nebst ihren gehörigen Futter/ gleich wie die Esel vollständig haben müssen. Ja/ die auch nicht nur alles Guten erinnern/ sondern auch steten Keiffens und Beissens überdrüßig und Schläge-faul seyn.

Der andere Kopff præsentirte sich als ein Schweins-Kopff/ mit der Beyschrifft.

Lebhafft/
Sauhafft.

Mit welcher die jungen Misthämel überzogen sind/ die so unflätig/ faul und garstig seynd/ daß sie fast in ihrem eigenen Mist verfaulen müssen/ und wenn man in ein solch Hauß einkömt/ und den Kopff zu der Stuben-Thür hin-

hinein stecket/ der liebliche Geruch von so mancherley Specerey einem so angenehm entgegen gehet / daß einem gantz wehe davon wird.

Der dritte Kopff war ein Gänse-Kopff/ mit der Beyschrifft:

Klätschen und Sauffen
Macht meinen Mann lauffen.

Und dergleichen Art sind alle versoffene Schwestern / die das Hembd s. v. vom Ars versauffen / morgens das Brandwein-Gläßgen / und des Tages über den Bier- oder Wein-Krug an den Halse haben / und sonst den gantzen Tag nichts thun / als waschen und klatschen gehen / da kan denn der Mann auf keinen grünen Zweig kommen / sondern muß zum Thor hinaus lauffen.

Der vierdte Kopff war wie ein Ziegen-Kopff/ mit der Beyschrifft:

Geil und verleckt/
Weil der Klee schmeckt.

Welche alle geile / unzüchtige und unverschämte Huren-Bälgen über sich ziehen / die sich an ihren Männern

nicht vergnügen lassen / sondern noch andere Kebs-Männer darneben halten / auch wohl solch liederlich Leben treiben / biß in ihr hohes Alter.

Der fünffte Kopff sahe wie eine Hundes-Schnautze / mit der Beyschrifft.

Ich beisse /
Nicht leise.

Und das bedeutet alle diejenigen beissigte Hunde / die den gantzen Tag nichts thun / als knarren / sich mit jederman zancken / und um einen Lumpendreck einen grossen Streit anfangen / die sich mit niemand vertragen / weder um sich leiden können;

Der sechste Kopff sahe wie ein Katzen-Kopff / mit der Beyschrifft.

Ich kan benaschen /
Und alles haschen.

Der gleichen Art haben an sich alle verthuliche Weiber / die nichts vor sich selbst / alles im Hause benaschen / sondern auch praf mausen können / dem Mann des Nachts das Geld aus den Hosen / auch wohl in andern

Häu-

Häusern naschen und mausen herum lauffen.

Der siebende Kopff sahe wie ein Pfauen-Kopff / mit einem grossen Schwantz / mit der Beyschrifft;

Im besten Glantz /
Fällt der Schwantz /

Dieses sind die stoltzen Weiber / die nicht nur sich über ihren Stand halten / sondern auch es allen andern gleich thun wollen / GOtt gebe / wo es auch herkomme / und solte es endlich auf ein Lami hinaus lauffen / und den stoltzen Pfauen-Schwantz wieder fallen lassen.

Der achte Kopff sahe wie ein Bären-Kopff / oben zum Kopff heraus sahe man eine Bären-Klaue / mit der Uberschrifft.

Hüte dich /
Sonst schlage ich.

Dieses sind alle diejenigen Weiber / die gute Sie-Männer haben / und will der Mann nicht Schläge bekommen / muß er Windeln waschen / das Kind wiegen / die Teller und Schüsseln

seln ausspülen / die Stube scheuren / der Frau die Schuhe putzen / 2c. und hat ers nicht recht gemachet / noch wol derbe Schläge / und kein gut Wort darzu / noch keinen bissen zu fressen bekömmt.

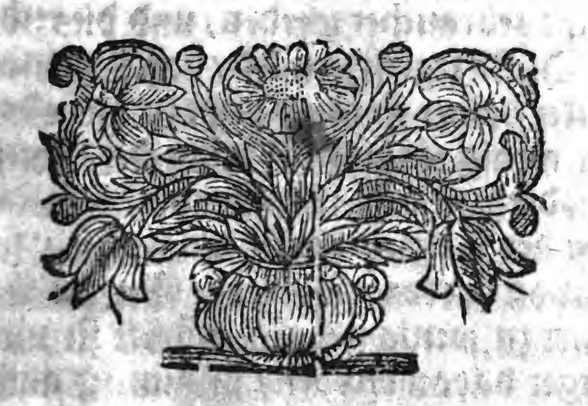
Endlich præsentirte sich der neunte Kopff als ein Fuchs-Kopff / mit der Uberschrifft:

Betrüglich /
Bin ich /

Und dieser Art seynd endlich die boßhafftesten Weiber / welche auf 1000. ley Weise sich so scheinheilig zu stellen / und ihre verteuffelte Boßheit so artig zu bementeln wissen / daß wer sie höret reden / meyne / ein lebendiger Engel sey in ihnen ; Aber es solte einer nur eine halbe viertel Stunde ihr Unwissend in einem Winckel des Hauses verborgen stehen / er würde einen lebendigen Teuffel hören und sehen. Dieses ist nun der Spiegel / indem sich die neun sonderbahren Köpffe / der bösen Weiber præsentiret haben / deren

wir

wir auch viele mit dergleichen Köpffen in diesen Tract. angetroffen haben/ und ich dahero Anlaß genommen / aus hertzlicher Meynung diesen Spiegel hiermit beyzufügen / den Frommen zur Abscheu / und denn Bösen zur Besserung / ich rathe euch allen / so ihr vor diesen Spiegel kommt und noch einige Macul an euch erblicket / daß ihr ja nicht eher weg tretet biß selbige alle; Erbar und Fein Rein ABGewischet seyn.



Fol

Folgen die wenigen Recepte/ so auf dem Titul-Blat versprochen worden.

Solte ich aber sehen/ daß diese probaten Recepta nicht solten capabel seyn die Boßheiten der bösen Weiber völlig zu curiren/ so verspreche mit nechsten einen grossen Tractat von dergleichen herrlichen Medicinischen Mitteln in Druck zugeben/ ich hoffe aber/ daß diese bewehrten Mittel ihre vollkommene Würckungen sollen sehen lassen; so sie nur alle recht gebrauchet werden/ und die rechte Dosin ergriffen wird/ daß der Apotecker deiner Frauen nicht zu viel oder zu wenig eingiebet/ dann der Exceß beyderseits böß ist/ sintemahl/ so du ihr der Artzney zuviel eingiebest/ sie davon sterben möchte: So du ihr aber zu wenig gebest/ möchte sie nur ärger davon werden/ darum ich auch diese bewehrte Mittel bey mir ingeheim gehalten/ kan dirs aber geneigter

Leser

Leser nicht länger vorbehalten / weil ichs auch in diesem Tractdlein von Regiersucht der Weiber so offt versprochen habe. Du solt auch wissen/ daß zween hochberühmte Doctores, nehmlich Doct. Nullus und *Doct.* Nemo, diese Artzney haben suchen und erfünden helffen; Und stehet die gantze Cur erstlich in einer Salben: zum andern in Pillulen / zum dritten in einem Syrup / zum vierdten in einem Electuario oder Lattwergen. Die Ingredietnia oder die Kräuter / so zur Salben gebraucht werden, sind folgende.

Nimm Scheiter-Kraut / Garten-Salat / Bengelsuppen / Prügelbrülein / Steckenpffer / Kolbengemnes / Gabelgallrey / Tremmelbraten / Pleuelfladen / Schlegelkuchen / Feueßmilch / gebackene Pastätlein von Besenstihlen / kräfftige Fausttäfflein / Fiatunctio.

Ge-

Gemeldete Artzney / eins nach dem andern / lege ein halb-viertel einer Stunde der Regier-süchtigen Frauen über den Kopff / Lenden / Arm und Schenckel / schmiers auch damit / biß ihr der rothe und blaue Schweiß kommt / dann wische das mit 5. Fingerkraut ab.

Zu den Pillulen / so zur Purgation gebraucht werden / seynd folgende Stück sehr gut: als Feuespillulen / Fausttaig / Knyelatwergen / *Electuarium* von Ellenbogenstössen; Jedes 12. Stösse. Fiant Pillulæ, & dentur ad Platitum.

Zum Syrup / welcher gleichfalls zum purgieren dienstlich / können nachfolgende Stück gebrauchet werden: Als

Geiselstihl / Stuhlbein / Wocken-Zucker-Kern / Wischstihl / jeder ein Pfund.

Diesen Syrup gibe den zänckischen Plag-Teuffel Morgens und Abends ein / es hilfft.

Zum

Zum Electuario oder Latwerck / welches du der Spingifftigen Frauen zur Labung geben solt / über die Seiten / oder wo dichs am besten bedünckt / ist excellent gut: Nehmlichen Tellerbiern Fiat Electuarium, & detur ad refectionem.

Damit aber die Regier-Pest nicht tieffer einreisse / als sie zum ersten war / und nicht wieder komme / so gebrauche wie folget:

Hunger-Kraut / Dürr-Brod / Brunnen-Safft / welcke Rüben: Jedes vier Wochen lang.

Obgenante Stück alle / nimb nicht samptlich / sondern / je eines nach dem andern / und brauche die zu rechter Zeit / dann ihre Krafft ist groß / und wann sie samtlich genommen würden / möchte der Geschmack der Patientin zum Tod gereichen / und dir des Fehlens halben Gefängniß bringen: Aber recht gebraucht / so ist die Kunst probiret. Siehe geneigter Leser: in den obgemelten Stücken bestehet die heylsame Artzney / wieder der bösen / wie-

wiederspänstigen / und gifftige Weiber / Regier-Sucht ; welche ich dir hiemit vertraulich comuniciret habe. Und so ich dem geneigten Leser nicht beschwerlich fallen solte / so werde ich mit nechsten auch einige herliche Observationes zuzeigen haben / von unterschiedenen vortrefflichen Curen / so durch diese Medicin sind verrichtet worden. Indessen lebe wohl biß ans

E N D E.




Digitized by Google